

Posener Zeitung.

Fünfundsechziger Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureau:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (G. H. Ulrich & Co.)
Breitstrasse 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedestr.-Ecke 4;
in Gratz bei Herrn J. Kreisland;
in Frankfurt a. M.;
G. L. Baubé & Co.

Das Abonnement auf dies hier ausgestrahlte vor Sonntags täglich erscheinende Blatt beträgt viertel jährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Nr. 438.

Mittwoch, 18. September
(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltenen Zeile oder deren Raum, dreigespaltenen Reklamen 5 Sgr. sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittag angenommen.

1872.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags täglich zweimal erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9. M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1. J. M. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstr.-Ecke 19. Victor Giernat, Markt Nr. 46. H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
M. Gräßer, Berliner- und Mühlstraße-Ecke. Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11. H. Berne, Wallstraße Nr. 93.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße. Adolph Lás, Wilhelmsplatz Nr. 10. Jacob Schlesinger, Wallstraße Nr. 73.
E. Matwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3. H. Krupski, Breitestr. Nr. 14. M. Eiszenstki, Schützenstr. 23.
Eduard Stiller, Sophieplatz Nr. 6.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1872 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Posen, im September 1872.

M. C. Hoffmann, Alten Markt u. Neustr. -Ecke.
F. Fromm, Friedrichstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Bronkerstr. Nr. 13.
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Fekert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b

Die Lehrervorbereitung in Russland.

Ein Volk, das nach allgemeiner Bildung strebt, muß vor allen Dingen Lehrer haben. Russland, das ganze große Volk und seine Regierung hat endlich eingesehen, daß es ohne Schulen nicht mehr geht, daß ein Volk ohne Bildung nicht mehr existieren kann und hat sich ans Werk gemacht, um nachzuholen, was es seit Jahrhunderten versäumt hat. Aber zu Schulen sind Lehrer nötig und diese fallen nicht vom Himmel, man muß sie schaffen. Die Landstände Petersburgs — ziemstwo — haben den Impuls hierzu in eklateraner Weise gegeben, sie bewilligten die Geldmittel zur Abhaltung eines, wenn auch kurzen Kurses zur Nachbildung von Lehrern und Lehrerinnen in Strelna und Carskaja-Slawjanka und nach Beendigung dieses Kurses versammelten sie dieselben, welche daran Theil genommen, zu einer Konferenz in Petersburg. Das, was in dieser Konferenz berathen und besprochen wurde, ist zwar nicht in die Öffentlichkeit gekommen, aber dieses thut der Sache selbst keinen Schaden, während die Veröffentlichung ihr wohl kaum Nutzen gebracht hätte, da doch nur Neulinge auf dem Felde der Pädagogik ihre Meinungen austauschten.

Bekannt ist jedoch, daß man beschlossen hat, in Zukunft die zu solchen Nachbildungskursen kommenden Lehrerpiranten in Gruppen von 50—60 Personen zu theilen und für diese Gruppenbildung den höheren oder niederen Grad der Bildung und Besitzigung als Maßstab zu nehmen. Für die Ausbildung der Lehrer selbst hat man das nötige Material. Europa hat aus dem Munde Engels erfahren, welche Masse intelligenter Männer Russland besitzt, und viele von ihnen haben europäischen Ruf. Wenn sich nun auch nicht Gelehrte ersten Ranges der Ausbildung von Elementarlehrern unterziehen werden, so wird man hierzu an jedem Gymnasium, an jeder Realschule noch genug gediegener Kräfte finden, und die deutsche pädagogische Literatur wird ihnen hinreichende Fingerzeige bieten, um Lehrer auszubilden. Hat man sich doch in Preußen in manchen Provinzen noch in den zwanziger und dreißiger Jahren ebenfalls durch Nachhilfe-Kurse, die nur wenige Wochen dauerten, helfen müssen und müssen, bis man es dahin brachte, wo man jetzt ist. Was in Preußen geholfen hat, wird und muß einstweilen in Russland auch helfen.

Wer aber die Verhältnisse in Russland kennt, wird eingestehen, daß es Russland weit leichter wird als es Preußen geworden, Elementarlehrer zu bilden, die gebildeter sind, als es die katholischen Elementarlehrer der preußischen Oberprovinzen waren, da es in seiner Ausbildungswweise der Geistlichen das beste Mittel hat, sich Lehrer zu verschaffen. Während nämlich der römisch-katholische Clerus aller Länder im Seminare erzogen, aus diesen gleich heraustritt, um als „Geweihter des Herrn“ zu fungiren und die Rolle des Seelenaristes zu spielen, wird der orthodoxe Cleriker, wenn er vollständig ausgebildet ist, ohne Priesterweihe aus dem Seminar entlassen, um als „Djal“ irgend einem Parochen zur Aushilfe zu dienen, ohne, daß er jedoch das, was die Katholiken „Messe lesen“ nennen, ausüben darf. Der Djal leitet den Gesang in der Kirche und dient dem Parochen während der Andacht. So lange er noch nicht die Priesterweihe erhalten, darf und soll der Djal heirathen, um, wenn er später selbst als Paroch angestellt wird, eine Familie zu haben und nicht genötigt sei — Ärgerlich zu geben. Auf diese Djaks nun, (von Diakon), hat man sein Augenmerk gerichtet; sie sollen eine Zeit lang als Elementarlehrer fungiren, bis der Staat wirkliche Lehrer herangebildet haben, wird. Für den ersten Augenblick mag zwar auch die Zahl der Djaks nicht ausreichen, da Russland für den ersten Anfang über 1000 Elementarschulen gründen muß; jedoch hofft man, sich auch noch dadurch zu helfen, daß man die weniger fähigen Seminaristen aus den geistlichen Seminarien entfernt und ausschließt und für immer für das Schuljahr bestimmt, wozu man sie eben durch jene Nachhilfekurse mehr befähigen will. In drei Jahren werden dann schon die Seminare gut ausgebildete Lehrer bieten. Doch fürchtet man hierbei noch einen Uebelstand. Man fragt sich, bei dem Aufschwunge, welchen die Industrie genommen, ob sich eine hinreichende Masse junger Männer finden wird, welche sich entschließen werden, für ein Gehalt von 80 bis 100 Rubel jährlich zu arbeiten, denn um viel höher hat man fürs Erste das Gehalt für einen Elementarlehrer nicht bestimmt und ein solches Gehalt kann um so weniger reizen, als das Leben in den russischen Dörfern nicht die mindeste Annehmlichkeit bietet. Giebt es Dörfer, in denen man vergebens nach einem Bogen Papier suchen würde!

Aber im russischen Volkscharakter liegt eine Zähigkeit, von der der Westeuropäer keinen Begriff hat. Was der Russe als gut, als nothwendig erkannt hat, das strebt er an und wie die Regierung in der Politik, so auch verliert der schlichte Landmann sein Ziel nimmer aus den Augen. Höhere Geistesbildung wird auch eine höhere Kultur des Landes und mit ihr eine größere Produktion hervorrufen und diese wird die Mittel bieten, auch die Lehrer so zu befördern, daß diese nicht einem jungen Manne, der vielleicht weniger Kenntnisse hat, aber in

einer Fabrik oder als Handelsdiener mehr Einkünfte besitzt, seine Stellung zu beneiden brauchen werden.

So viel bis jetzt über das Programm der Seminarien bekannt ist, wird es sich durch manche Eigenthümlichkeiten vortheilhaft auszeichnen. Der Lehrkursus wird zwar dreijährig sein, aber der Seminarist wird selbst an Sonntagen in der Pädagogik unterrichtet werden, während ihm an den Wochentagen außer den nötigen Wissenschaften auch Unterricht im Land- und Gartenbau und in der Industrie ertheilt werden soll. Jeder Seminarist soll mit irgend einem nützlichen Handwerke ausgerüstet ins Leben treten, um fähig zu sein, seinen Zöglingen die nötigen Handgriffe zu zeigen und sie womöglich alseitig auszubilden. Jedes Lehrerseminar wird also mit einer mittleren landwirtschaftlichen und mit einer Gewerbeschule verbunden werden. Schon jetzt z. B. ist das Seminar in Tambow so eingerichtet, daß seine Eleven Seilerei, Tischlerei, Schlosserei, Buchbinderei, Drechslerrei lernen und außerdem Linearzeichnenunterricht genießen, ja sich sogar im Kunstzeichnen üben. Wenn man schon bei der ersten Einrichtung der Seminare das Leben so zu berücksichtigen weiß, so heißt es wahrlich nicht prophezeien, wenn man sagt, daß die künftigen russischen Elementarschulen mehr für die Praxis leisten werden, als die westeuropäischen bis jetzt geleistet haben.

v. M.

Deutschland.

△ Berlin, 17. September. Das Bestinden des Prinzen Albrecht (Vater) ist insofern günstig zu nennen, als derselbe aus unmittelbarer Lebensgefahr gerettet ist. Die Lähmung dauert noch immert fort und dürfte voraussichtlich auch nicht so bald gehoben werden, da derartige Erscheinungen nur langsam zu weichen pflegen. Prinz Albrecht (Sohn) wird sich demnächst wieder nach Hannover zurückbegeben, die Gemahlin des Erkrankten aber noch längere Zeit bei ihm verweilen. — Fürst Bismarck wird seinen Aufenthalt in Berlin noch um einige Tage verlängern, doch bestätigt es sich, daß der Urlaub des Fürsten ziemlich weit ausgedehnt werden wird, so daß derselbe, wie es heißt, seine Geschäfte erst zum Schlusse des Jahres wieder aufnehmen dürfte. — Wie aus sicherer Quelle verlautet, ist es richtig, daß der Staatssekretär im auswärtigen Amt, Herr v. Thile, seine Entlassung nachgesucht hat. Obgleich die formelle Genehmigung des Gefuches bis jetzt noch nicht erfolgte, dürfte doch an der Ertheilung derselben nicht zu zweifeln sein. Herr v. Thile wird seine Funktionen noch einige Zeit weiterführen und alsdann Herr v. Balan interimistisch für ihn eintreten. Über die definitive Wiederbesetzung der Stelle wird erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers entschieden werden. — Im gestrigen Ministerrat kam, wie man hört, auch das Verhältnis zwischen Staat und Kirche im Allgemeinen, sowie speziell die Angelegenheit des Bischofs von Ermland zur Sprache. Es kann verichert werden, daß die Klärung dieser Angelegenheit nunmehr ernstlich in Angriff genommen werden wird, doch muß nochmals betont werden, daß ein sofortiges Einschreiten gegen den Bischof zum 1. Oktober durchaus zweifelhaft ist. — Die Nachricht, daß das Reichs-Preßgesetz nunmehr im Reichskanzler-Amt definitiv festgestellt werde, dürfte schon deshalb nicht zutreffend sein, weil bis jetzt noch immer nicht alle Regierungen ihr Votum über die ursprüngliche Vorlage dem Reichskanzler zugestellt haben.

○ Berlin, 17. September. Wenn offiziöse Berichterstattungen zu zuverlässlicherem Ton wahrhafte, die Kreisordnung werde das Herrenhaus so passieren, wie das Abgeordnetenhaus sie amtiert habe und nur geringen Veränderungen sei sie ausgeglichen, die von der zweiten Kammer werden gutgeheissen werden, so recht fertigt die thatsfächliche Lage diese optimistische Auffassung durchaus nicht. Die „neue Fraktion“ besteht aus zu verschiedenen Elementen. Es ist schon um deswillen kein Verlust auf sie. Und hiernach können die „geringen“ Veränderungen leicht eine Dimension annehmen, an der der ganze Entwurf noch scheitert. Man hat die Kreisordnung mit Bismarck's abermaligem längeren Fortbleiben von hier in Verbindung gebracht und den erneuten Urlaub des Ministerpräsidenten dadurch motivirt, daß seine Theilnahme an der Landtagsverhandlungen nicht nötig sei. Auch das ist schief. Bismarck hat nicht Lust, sich abermals mit der Rechten des Herrenhauses zu überwerfen, vollends um eines Gesetzes wegen nicht, das zu seinem Interesse nicht gehört. Ihm kam viel auf das Schulaufsichtsgesetz an, sehr viel weniger aber interessirt er sich für die Reform der Kreisordnung. (?) Diese überlässt er dem Minister v. Eulenburg. Im Übrigen ist zu beklagen, daß der Vorsitzende des Staatsministeriums eine ganze Landtagssession zu verfügen vorhat. Es entspricht dies wenig der Stellung, welche der Landtag innerhalb der Gesetzgebung einnimmt. Die Kammern haben das Recht, jeden Minister aufzufordern, daß er an ihren Verhandlungen Theil nehme. Das Fehlen gerade des ersten Ministers während vieler wichtiger Verhandlungen beeinträchtigt das Recht der Kammer. Die preußischen Abgeordneten werden ihre Rechte eifersüchtig wahren und

darauf bedacht sein, daß sie nicht zurückgeschoben werden. Es gibt zu viel noch zu thun; zu Vieles ist noch zu reformiren, als daß die Zeit gekommen wäre, um die Hände in den Schoß zu legen und zu warten, ob die gebratenen Tauben Einem in den Mund fliegen. Die preußischen Abgeordneten werden um so mehr auf ihrer Hut zu sein haben, als die Reichsgesetzgebung überall da steht, wo es darauf ankommt, einen Schritt vorwärts zu thun.

2 Berlin, 17. September. Der große Rückgang der Kurse an der Börse scheint auch heute noch nicht sein Ende erreicht zu haben. Gleichwohl läßt sich auf eine Kapitalerschöpfung am deutschen Markt daraus nicht schließen. Die „Gründungen“ haben zwar in den letzten Wochen wieder viel Varm gemacht. Durchweg handelt es sich aber dabei nicht um neue Kapitalanlagen, sondern um Kapitalübertragungen. Da die früheren Besitzer der in Aktiengesellschaften umgewandelten Etablissements ihren Verkaufserlös wieder anderweitig anlegen müssen, so gleichen Angebot und Nachfrage schließlich wieder aus. Dagegen scheint man dies Verhältnis der deutschen Beteiligung an der französischen Anleihe doch einigermaßen in seinen Wirkungen unterschätzt zu haben. In der bevorstehenden Einzahlung von weiteren 10 Prozent auf die französische Anleihe ist der nächste Anlaß der Geldklemme zu suchen. Man erzählt, daß zwei hiesige an der Unterbringung der Anleihe stark beteiligte Bankhäuser am vorigen Sonnabend, unmittelbar bevor die Bank ihren Diskonto erhöhte, für 7 Millionen Silber aus der Bank entnommen haben. Zwei Umstände haben dazu beigetragen die Geldklemme zu steigern. Einmal die ungünstige, einen größern Geldbedarf schon an und für sich erzeugende Jahreszeit, so dann der Umstand, daß sich viele der neuen Werthe in zu schwachen Händen befinden. Nicht das Land hat überstellt, wohl aber unsere Gründerbanken und deren nächster Anhang in Berlin und in der Provinz. Ohne Vermönt wurden von dieser Seite in der letzten Woche die Kurse der Industrie- und Bankpapiere in die Höhe getrieben. Nicht mehr die Berechnung einer wahrscheinlichen Rentabilität war maßgebend, man spekulirte a la hausse in der Weise, daß man gewissermaßen mit einer Stecknadel abgewandten Auges ein beliebiges Papier auf dem Kurszettel auswählte. Der Rückgang der Kurse wird hier den Übergang der Werthe in solidere Hände beschleunigen. Im Übrigen ist für die fernere Gestaltung des Geldmarktes die Art und Weise maßgebend, in welcher die Reichskasse die französischen Millionen definitiv verwendet. Zur Zeit verfügt die Bank über 40 Millionen davon zu Gunsten des Wechsel- und Lombardkredits. Man darf annehmen, daß die Baisse ihr Ende spätestens erreichen wird an dem Tage, an welchem die noch restirenden 113 Millionen Bundesanleihe zur Rückzahlung gekündigt werden. Als im vergangenen Sommer der neue Vertrag mit Frankreich geschlossen war, wurde die offiziöse Presse nicht müde zu prahlen, Deutschland brauche vor 1874 kein neues Geld. Allenfalls könne man die Bundesanleihe jetzt früher zurückzahlen. Nun ist eine halbe Milliarde bereits einkassiert, von dieser Rückzahlung verlautet aber noch kein Sterbenswörtchen. Woran liegt das? Alles franz. Geld können doch die Festungsbauten im Elsaß, die Tuchlieferungen für das Retablissement und die neuen Infanteriegewehre nicht beanspruchen. Nachdem auf dem Kongreß der Internationalen im Haag der Generalrat nach Newyork verlegt worden ist, hat die aus Kommunenflüchtlingen bestehende französische Sektion in London dort selbstständig einen Universalverbandsrath der internationalen Arbeiter-Assoziation und sozialdemokratischen Vereine niedergesetzt und einen Gegenkongress nach London auf den 17.—19. September berufen. Der Kongress soll eine „Untersuchung der finanziellen Administration und aller Thaten“ des früheren Marx'schen Generalrats vornehmen, demnächst eine „Antwort auf den Kongress zu Haag“ erlassen und einen „neuen Föderalistennath“ einsetzen. An der Spitze dieser neuen „Internationalen“ stehen Besnier, Bernard, Landek, Bailay. Mit dem anderen unter Balunin in Neufchatel versammelten Gegenkongress scheint diese Vereinigung nicht in Verbindung zu stehen. Dagegen wendet sich „im Namen des Konvents der Korrespondirenden Sekretär für Deutschland, Joseph Schneider“, mit einem Aufruf an den Allgemeinen deutschen Arbeitervereine, als die „organisierte Arbeiterpartei“. Bekanntlich ist letzterer vom Kongress im Haag für eine „Polizeiagentur Bismarck's erklärt worden. Genannte Mr. Schneider charakterisiert dafür in derselben Weise den Marx'schen Anhang, indem er schreibt: „Unsere Pflicht ist es, der Arbeiterpartei Rechte zu stehen! Und wohlan, Männer der Arbeit, fragt über den Kardinalpunkt: „Was ist der Erwerbszweig der bisherigen sogenannten Führer?“ die Sektionen Londons, und sie werden Euch antworten — Die Befreiungsvereine der Postbeamten, auf deren bedenkliche Seiten noch unlängst im Reichstage aufmerksam gemacht wurde, scheinen trotz aller Reklamen und wiederholter offizieller Befürwortung doch eine allgemeine Verbreitung nicht zu finden. Wenigstens heißt es in einem neuerdings in dieser Richtung ergangenen Erlaß Stephans, daß im Verhältnis der Beamtenzahl die Beteiligung eine geringe geblieben sei. Möch-

tere Postanstalten wären dabei gar nicht vertreten. — Nachdem der lauenburgische Landtag den unlängst von mir stizierten Gesetzentwurf, das Dominalvermögen betreffend, angenommen hat, wird das Annexionsgesetz dem preußischen Landtag unmittelbar nach seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden. — Vor Kurzem durchlief die Mehrzahl der deutschen Blätter eine pikante Erzählung über die Rückkehr eines für tot erklärten Vermissten aus Frankreich nach Bernburg. Als Gewährsmann wurde ein Rechtsanwalt in Calbe genannt und die Erwartung ausgesprochen, daß das Reichskanzleramt endlich bei der französischen Regierung auf Auslieferung aller noch zurückgehaltenen Deutschen dringen möge. — Eine von mir bei genanntem Rechtsanwalt direkt eingezogene Erkundigung hat ergeben, daß diese Geschichte von Anfang bis Ende erfunden ist.

— Nach ziemlich ruhig verbrachter Nacht ist das Befinden Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht im gestrigen Verhalten verblieben.

— Dem Kaiser und Könige ist bei seiner Anwesenheit in Magdeburg auch von einer Anzahl von mehr als 200 Bewohnern und Grundbesitzern der Kassubei eine Adresse und zwar nachstehenden Inhalts überreicht worden:

„Allerdurchlauchtigster, Allergroßmächtiger Kaiser und König! Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Ew. Majestät!

Zu der heutigen Feier des hundertjährigen Jahrestages der Vereinigung von Westpreußen mit dem Königreiche Preußen mögen Ew. Majestät Allergnädigst gerufen, auch aus den Händen getreuer Bewohner der Kassubei die erneute Huldigung und den Glückwunsch zu diesem Jubiläum entgegen zu nehmen. — Als vor hundert Jahren unsere Väter in das Gebiet des mächtigen Preußenreiches aufgenommen wurden, da huldigten auch sie dem großen Ahnen Ew. Majestät, aber was sie damals kaum zu hoffen wagten, die Segnungen einer streng rechtlichen Gesetzgebung, der Schutz der Freiheit und des Gedankens, in Folge dessen wirtschaftliche Freiheit und verhältnismäßigiger Wohlstand, Achtung unseres Stammes als Slaven, und Schutz unserer Religion — sie sind uns in hohem Maße zu Theil geworden, und wir, die Enkel, wir danken Ew. Majestät dafür, indem wir hierdurch auf's Neue das Gelübde der Unterthänigkeit und des Gehorsams vor Allerhöchstes erhabenem Throne demuthsvoll niedergelegen. — Aber nicht allein dieser Dank und diese Huldigung führen uns vor Allerhöchstes gnädiges Antlitz, wir wollen auch Zeugnis ablegen, daß wir die Gesinnungen und Bestrebungen mancher Stammbegossenen, welche mit diesen unseren Gesinnungen nicht harmonieren, nicht allein nicht ableben, sondern auch verabscheuen, und daß uns nichts vermögen wird, uns hierin wandeln zu machen. — Auch wir wollen wachen und freien, daß uns die Segnungen, welche uns unter der Regierung des hohen Fürstengeschlechts der Hohenzollern zu Theil geworden, nicht verloren gehen, sondern unsrer Kindern und Kindeskindern unverkürzt erhalten bleiben. — Kunstlos, wie unser Leben und Wirken, ist auch der Ausdruck unserer Huldigung; indeß, Ew. Majestät mögen die Versicherung entgegenzunehmen gerufen: sie kommt aus treuen Herzen, welche nur in Liebe zu Ew. Majestät und in unveränderlicher Treue zu Ew. Majestät erhabenem Kaiserthause schlagen. — Fällt doch auf uns ein Schimmer des Ruhmes der Tage von 1866 und 1870/71, und die Enkel werden getreue Nachkommen unserer Brüder und Kinder sein, welche unter Ew. Majestät ruhmvolle Führung die Schlachten der letzten Jahre geschlagen und blutend die Größe des neuerrstandenen Deutschen Reiches besiegt haben. — Demuthsvoll bitten wir zum allmächtigen Herrscher der Heerschaaren, uns das thure Leben Ew. Majestät noch recht lange in blühender Gesundheit zu erhalten und, sicher der gnädigen Erhörung dieser Bitte, sind wir der Gnade Ew. Kaiserlichen Majestät gewiss, welcher wir uns tief gehoramt empfahlen.

Ew. Kaiserlichen Majestät eitreue Bewohner von Kassuben.

Brus und Umgegend, September 1872. Joseph Eichof, Freischul-Gutsbesitzer, Brus.
(Folgen die Unterschriften von über 200 „Besitzern“ von Brus und Umgegend.)

— Vor vierzehn Tagen ging aus dem hiesigen Kultusministerium das Schreiben nach Heidelberg ab, dessen Beantwortung seitens des Geh. Rath Prof. Hermann für die Frage nach der Wiederbefreiung des erledigten Ober-Kirchenrats-Präsidenten voraussichtlich entscheidend sein wird. Wie die „Boss. Ztg.“ hört, schweben gerade in diesen Tagen die letzten Verhandlungen über die wichtige Angelegenheit. Wenn daß in Breslau erscheinende „kirchliche Wochenblatt“ versichert, daß die neue Verfassung der evangelischen Kirche im vorigen Monat eifrig berathen worden sei, daß eine Landessynode einberufen werden und durch den Ausschuß dieser Synode der Oberkirchenrat verstärkt werden solle, so ist diese Mittheilung, wie alle anderen ähnlichen Nachrichten über die bevorstehenden Verfassungs-Operationen nur mit Reserve aufzunehmen. Daz insbesondere der evangelische Oberkirchenrat mit Hilfe einer Ergänzung durch die Delegirten einer Landessynode „gesetzlich sichergestellt“ werden solle, wie man vielfach lesen konnte, verräth eine sonderbare Aufsicht der durch die Staatsverfassung dem evangelischen Kirchenwesen vorgestellten Selbstständigkeitsziele. Und die betreffende Landessynode schon demächst einzuberufen, wie dieselben Nachrichten die Absicht dazu dem Ministerium unterschieben, wäre nach den Vorgängen der letzten zwan-

zig Jahre eine Überraschung, welche wir der Besonnenheit und Nüchternheit der jetzigen Kultusverwaltung ebenso wenig zuzutrauen ein Recht haben, wie jene „Sicherstellungspläne“ ihrer bisher so ernstlich bewährten strengen Rechtlichkeit und Gesetzlichkeit.

— Am Montag wurde denjenigen Zeitungs-Berichterstattern, welche ihre Notizen in verschiedenen Bureau des Polizei-Präsidiums zu sammeln pflegen, amtlich eröffnet, daß sie in Zukunft ihre Morgenbesuche einzustellen haben. Ein Grund für dieses Verbot wurde nicht angegeben, wahrscheinlich dürfte dasselbe jedoch in den Berichten über die Vorfälle beim Zapfenstreich zu suchen sein.

— Ueber die Kosten, welche die von unserem Hofe für die Kaiser von Russland und Österreich veranstalteten Festlichkeiten verursacht haben, hört die „Mont.-Ztg.“, daß sich dieselben nahezu auf eine Million belaufen sollen. Das Fest des Kronprinzen im Neuen Palais soll allein 100,000 Thaler erfordert haben. Uebrigens wird versichert, daß eine Wiederholung der Kaiser-Zusammenkunft für das nächste Jahr in Wien zur Ausstellung in Aussicht genommen ist.

— Am Sonnabend Abend gegen 9 Uhr, wo man die Rückkehr des Kaisers mit dem Zug erwartete, geriet beim Anzünden der Lampions der dort errichteten Ehrenpforte eine der vier prächtigen Fahnen in Brand und das Feuer griff so schnell um sich, daß die ganze Ehrenpforte in kurzer Zeit vernichtet war. Nachdem das Feuer gelöscht und die Brandspuren in größter Eile, so gut es eben ging, verwischt worden, auch schleunigst wieder ein Paar Fahnen angebracht waren, brauste der Zug heran. Der Polizeipräsident erstattete dem Kaiser sofort über das Vorgefallene Bericht, und der Kaiser nahm den Schaden in Augenschein.

— Der Kongress deutscher Tischlermeister und Fachgenossen, welcher den Arbeitgebern dieser Branche eine feste Stellung gegenüber den unberechtigten Forderungen der Arbeitnehmer schaffen soll, wurde am Montag Vormittag unter dem Vorsitz des Obermeisters der Berliner Tischlerinnung, Schumann, bei recht lebhafter Theilnahme eröffnet. Vertreten sind ca. 40 deutsche Städte durch etwa 60 Abgeordnete, darunter Hamburg, Rostock, Schwerin, Liegnitz, Breslau, Dresden, Leipzig, Bromberg, Danzig, Magdeburg, Köln, Hannover, Görlitz, Posen u. c.

Nach längerer Generaldebatte über die Zwecke und Ziele des Kongresses, in welcher fast sämmtliche größere Städte spezialistische Programms produzierten, wurde der folgenden Berathung nachstehendes Programm der Berliner Fachgenossen zu Grunde gelegt: 1) Der Hauptzweck dieses Kongresses soll sein ein einiger fester Verband sämtlicher Arbeitsgeber über ganz Deutschland, mit einem Zentral-Komitee, dann mit nötigen Provinzial- und Orts-Komites, und wenn möglich zur Befreiung dieser Interessen ein Organ. 2) Eine fest zu bestimmende Arbeitszeit über ganz Deutschland, und zwar Winter und Sommer gleichmäßig von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 1½ Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends, jedoch mit Abschaffung des Frühstück und Besser in den Werkstätten. 3) Abschaffung des Einholens von Bedürfnissen jeder Art für den Arbeitnehmer durch den Lehrling oder Haustrecht. 4) Einführung der Selbsthaltung des Werkzeugs seitens der Gesellen, soweit dasselbe zu jeder Bauk erforderlich ist, sowie auch des Sandpapiers. 5) Abschaffung jeder Lohnarbeit, soweit es irgend zu ermöglichen ist. 6) Die Zahlung des Lohnes für die auf Wochenlohn arbeitenden Gesellen beginnt alle Sonnabend 6 Uhr Abends, für die auf Ablauf arbeitenden sofort nach Fertigstellung der Arbeit, bei größeren Akkorden vierzehntägige Abschlagszahlung. 7) Betreffs entstehender Streitfragen zwischen dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen Schiedsgerichte mit Executionsgewalt entscheiden. 8) Abschaffung der Verpflichtung, betreffend die Veräußerung der Krankengelder bei den Gewerkschaften seitens der Arbeitgeber für den Arbeitnehmer. 9) Eine strenge Einführung, daß ein Arbeitgeber einen Arbeitnehmer ohne ausgesetzten Verweischen in Arbeit nimmt, und auf diesen Arbeitsschein eine offene Rubrik für nothwendige Bemerkungen, um z. B. wenn derselbe angefangene akkordierte Arbeit hat unvollendet liegen lassen, auf dieser Rubrik verzeichnet zu können. 10) Dem Reichstag von sämmtlichen Städten Deutschlands eine Schrift zu überreichen, in welcher nachgewiesen wird, wie sehr der jetzige Geschäftsgang es dem Arbeitgeber erschwert, zu seinem Rechte ohne Schaden zu gelangen. Nach Schluß der Berathungen, für welche mehrere Tage in Aussicht genommen sind, werden wir über das Resultat derselben berichten. — Zu erwähnen ist noch, daß auch diese Versammlung von zwei Polizeibeamten überwacht wurde.

— Wir entnehmen der „Spn. Ztg.“ folgende die Vaterlandsliebe und Reichstreue der Ultramontanen kennzeichnende Bemerkung:

Die in Bonn erscheinende „Deutsche Reichszeitung“ nöthigt uns, auf die Affäre mit dem Pfarrer Mahr zu Ebermannstadt und seinen am Tage von Sedan abgehaltenen Trauergottesdienst zurückzukommen. Das rheinische Klerikale Organ meint, daß der Herr Pfarrer lediglich Seelenmess für die bei Sedan gefallenen bairischen Soldaten gelesen haben werde. Wir fragen zurück, warum hat der Herr Pfarrer keine Seelenmesse an dem Gedächtnistage von Wörth, oder an den Gedächtnistagen der Loireschlachten, in welchen allen das bairische Blut in Strömen floß, warum nur an dem Gedächtnistage von Sedan gehalten, dem Tage des glänzendsten deutschen Sieges? Und warum riech der rheinbündnerisch geführte „Volksbote“ dazu sein „Hut ab“, wenn es sich nicht um eine durch den Missbrauch des geistlichen Amtes bewertigte Verhöhnung des deutschen Nationalgefühls handelt? Es ist freilich ein greifbares Interesse für die preußischen Klerikalen,

das chinesische Gebahren eines Theiles ihrer bairischen Gefinnungsgenossen, vor der eigenen Heerde zu vertuschen und zu beschönigen, nur sollte man dabei zu etwas weniger plumpen Sophismen greifen, als in diesem Falle geschehen ist.

— In den hiesigen altkatholischen Kreisen, schreibt man der „Sp. Ztg.“ aus Böhl, ist man sehr erfreut darüber, daß der Stiftsprobst v. Döllinger seine Theilnahme an dem bevorstehenden Kongress jetzt definitiv zugestellt hat. Mehrere andere Führer der Bewegung, v. Schulte, Maassen, Cornelius, Michaelis, Reinke, Lutterbeck, sind bereits in Bonn angekommen, um sich mit ihren dortigen Freunden zu besprechen u. am 19. zum Kongress hierher zu kommen. Eine Anzahl von anglikanischen Nevergess hat sich auch bereits eingefunden; sie erwarten heute den Bischof von Lincoln und in den nächsten Tagen den Bischof von Els. Der Erzbischof von Utrecht wird mit mehreren seiner Geistlichen kommen.

— Aus Kurhessen wird der Germania bestätigt, daß die Galtin des Kurfürsten jetzt „Gewissenbisse“ empfinde über den Absatz vom Glauben ihrer Jugend“ — sonst hat sich die Dame nichts vorzuwerfen? —, aber der Gewährsmann der Germania meint, daß manigfache Rücksichten sie daran hindern würden, wieder katholisch zu werden. Jedenfalls werden weder der Kurfürst, noch die Kinder den Sprung mitmachen.

— Für größere Landes-Meliorationen und Deichbauten waren im Etat des Ministers für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten in den letzten Jahren, einschließlich der Verwaltungskosten im Ordinarium 243.848 Thaler ausgefest, dazu kamen für das laufende Jahr im Extra-Ordinarium noch 200.000 Thlr. Zusatz. Wie wir hören, haben diese Summen jedoch auch nicht ein Mal annähernd genügt, um den dringenden Erfordernissen gerecht zu werden, und soll für den nächsten Etat eine umfassende Erhöhung dieser Titel, auf Grund bestimmt bezeichnete Gebiete beantragt werden.

— Der Kronprinz von Sachsen hatte der „Mont. Ztg.“ zu folge, bei den Manövern bei Spandau den russischen St. Georgsorden, eine an sich ziemlich kostbare Dekoration verloren. Ein Eisenbahnschaffner fand den Orden und ließerte ihn dem Hofmarschallamt ab; welcher Kinderlohn ihm zu Theil geworden, hat das genannte Blatt nicht erfahren.

— Der von der Stadt Halle präsentierte Oberbürgermeister v. Voß, und der von dem Verbande des alten und des befestigten Grundbesitzes in dem Landschaftsbezirk Hürstenthum Oels präsentierte Landesälteste und Kreisdeputirte Graf v. Pfeil auf Wildschütz im Kreise Oels sind als Mitglieder des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden.

— Es heißt, wie die „Mont. Ztg.“ schreibt, daß die Ausführung der Kanalirungen an der Siegesäule auf dem Königsplatz infolge geändert werden soll, daß man von der Anwendung österreichischer Geschütze nichts wissen, sondern ausschließlich französische benutzen will. Als zuerst die Redde davon war, daß neue Parlamentsgebäude am Königsplatz zu errichten, hatten die Abgeordneten, namentlich die aus Süddeutschland, schon mehrfach Schritte getan, um zu verhindern, daß durch die Siegesäule vor dem deutschen Reichstage nicht an einem Feldzug erinnert werden möchte, in welchem Deutsche gegen Deutsche kämpften.

— Die vom Direktor Dr. Kreyenberg in Breslau ins Werk gesetzte erste Versammlung von Lehrerinnen deutscher höherer Töchterschulen am 30. d. M. in Weimar (Vorversammlung am 29.), zu der fünfzig Töchterschulpädagogen, aus den verschiedensten Theilen Deutschlands, einluden und welche über eine gesetzliche Normirung der Einrichtung und Stellung der höheren Mädchenschule im Verhältnisse zu dem übrigen höheren Schulwesen und der staatlichen Unterrichtsverwaltung“ berathen wird, erfreut sich schon jetzt der Rücksichtnahme von Seiten der Behörden. Die Regierung des Reichslandes wird die Versammlung durch einen Deputirten beschriften und der preußische Handelsminister hat den Theilnehmern auf den Staatsbahnen und den unter Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen freie Rückfahrt gewährt. Die sächsischen Staatsbahnen und viele deutsche Privatbahnen sind in gleicher Weise entgegengekommen.

— Osnabrick, 13. Septbr. Das Landeskonsistorium hat verboten, dem Protestantentage Kirchen zur Abhaltung von Gottesdienst einzurufen. Das Programm des Protestantentages ist, wie folgt, festgestellt:

Am 1. Oktober Vormittag und Nachmittag: Sitzungen des engen und weiteren Ausschusses; Abends 1/2 Uhr: Predigt des Pastor Schröder aus Freiraichdorf, darauf: geselliges Beisammensein in irgend einem Lokale. Am 2. Oktober früh Gottesdienst, in welchem Pastor Lenz aus Zürich, der bewährte Redakteur der „Zeitstimmen“, predigen wird, darauf Referat von den Professoren Lipsius aus Jena und Räßiger aus Breslau nebst sich daran anschließender Diskussion, Nachmittag Bankett. Am 3. Oktober bei günstigem Wetter: Ausflug nach dem Kleft bei Melle und nach der Dietrichsburg. Wer übrigens auf nächtliches Unterkommen sicher rechnen will, hat sich bis 25. d. M. bei Senator Jobusch in Osnabrick zu melden.

Köln, 15. September. Gestern wurde der hiesige Rentner Herr Dr. Röckerath, welcher am 28. v. M. in der großen Katholiken-Versammlung im „Deutschen Kaiserpalais“ den Entwurf einer Adresse an den Superior der hiesigen Niederlassung der Gesellschaft Jesu verlesen hatte, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft durch den Polizeikommissar wegen dieser Adresse verantwortlich vernommen. Bezugnommen wurde auf den Artikel 131 des Strafgesetzbuches, in welchem eine Geldstrafe bis zu 200 Thlr. demjenigen angedroht wird, welcher

Mensch gesteckt, daß er von den letzten Vorgängen keine Ahnung hatte, die bereits aller Welt bekannt waren?

— Ich habe seit zwei Tagen keine Zeitungen gelesen, erklärte Leonhard. Die Krankheit der Großmutter meiner Braut hat mich völlig in Anspruch genommen.

— Ah, das ist etwas anderes, entgegnete Aubert und sich erst jetzt auf die Bitte Leonhards befinnend, setzte er rasch hinzu: „Aber sprach Sie nicht von einem Krankenbesuch?“

Leonhard wiederholte sein Anliegen und der Doktor folgte sofort der Aufforderung, doch sprangen seine Gedanken sogleich wieder auf das großartige Tagesereignis über, daß plötzlich die Würfel über das Geschick zweier Völker zum Rollen gebracht . . . Noch immer erfüllt von der ungeheuren Tagesneugierde, erzählte er seinem Begleiter, wie sich die Dinge in den letzten Tagen weiter entwickelt hatten. „Die Kriegsnachricht hat einen ungeheuren Jubel erregt“, schloß der junge Arzt seinen Bericht, „ich kann ihn nicht teilen, denn ich fürchte, daß uns der elende Schurke leichtfertig in die Tinte bringt“; und er strich sorgenvoll mit der feinen zierlichen Hand über die erhitzte Stirn.

Leonhard ging eine Weile schweigend neben dem Doktor hin, er war zu erschüttert, um sogleich Worte zu finden; endlich sagte er mit liefern bittern Gross:

„So tritt dieser gefährliche Abenteurer doch nicht eher vom Schauspiel ab, bis er seinen letzten unheilvollen Streich ausgeführt und eine ganze Welt in Brand gesteckt . . .“

Aubert ergriff die Hand des Deutschen und drückte sie kräftig und in seinem frischen blühenden Antlitz prägte sich deutlich die Freude aus, daß Leonhard in seinem Widerwillen gegen den alten Tyrannen mit ihm übereinstimmte.

„Wir Republikaner sollten uns freuen, daß endlich auf die eine

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Aber Blanche zeigte jetzt erst ganz den edlen Kern ihres Wesens, sie war unermüdlich, die sich oft widersprechenden Wünsche der Großmutter zu erfüllen, und doch blieb ihr immer noch Zeit, mit dem Geliebten ein Wort, einen Händedruck auszutauschen, der wie in einem Zauberbann, stundenlang in dem kleinen engen Krankenzimmer verharren konnte, nur um Blanche zu sehen, all' ihre Bewegungen, ihr geschäftiges Treiben zu beobachten. Bei jeder Gelegenheit kam die Tiefe ihres Gemüthes zur Erscheinung; nirgend verrieth sie jene Schwächen und Fehler, die man gewöhnlich ihren Landsmänninnen zum Vorwurf macht, sie war ein einfaches, unverdorbenes Kind des Volkes, das sich noch immer viel von den schlchten Tugenden zu bewahren gewußt, welche gerade in Frankreich, im Vergleich zum Sittenverfall der höheren Gesellschaft einen so wohlthuenden, wahrhaft erquickenden Gegensatz bilden.

Die alte Frau klage über Schmerzen in den Gliedern und im Rücken, sie zeigte eine große Ermattung und dabei wurde sie von einem starken Fieber heimgesucht. Leonhard sprach von der Herbeiholung eines Arztes, aber die Kranke mochte anfangs davon nichts wissen und erst als ihr Mann von der Arbeit heimkehrte und ängstlich darauf drang, willigte sie endlich ein.

Leonhard schickte sich augenblicklich an, jetzt ärztliche Hilfe herbeizuholen. „Seien Sie ohne Sorge, ich bringe Ihnen einen berühmten Doktor, und der wird Ihnen schon helfen“, suchte er die Kranke zu trösten, die ihren Zustand nun noch weit bedenklicher fand und laut zu jammern begann.

„Nichts da von einer Verhüththeit“, protestierte sogleich der alte Richard. „Dr. Aubert ist hier im ganzen Revier als tüchtiger Arzt bekannt, er ist ein Freund der Armen und kommt sogleich, wenn man ihn ruft, während so ein vornehmer Arzt uns Armen warten läßt, bis wir gastieren sind.“

Wohl mochte der alte Richard Recht haben; den reich gewordenen pariser Aerzten wird nicht viel Gutes nachgerühmt; und dennoch war es Leonhard peinlich, die Hülfe eines Mannes in Anspruch zu nehmen, dem er sich beinahe feindlich gegenübergestellt. Er wollte noch eine lezte Einwendung machen, aber jetzt bestand auch die Großmutter mit dem ganzen Eigentum einer Kranken auf die Herbeiholung Dr. Auberts und es blieb dem jungen Mann nichts weiter übrig, als den Wunsch der alten Leute zu erfüllen.

Leonhard fand den Doktor nicht in seiner Wohnung und hinterließ die Bestellung; aber kaum hatte er das Haus im Rücken, da traf er schon den Gesuchten, den eben von seinen Krankenbesuchen zurückkehrte, und er brachte sogleich seine Bitte vor.

Dr. Aubert schien kaum darauf zu hören, er war in einer ungewöhnlichen Aufregung und anstatt ihm eine zusagende Antwort zu geben, sagte er in großer Hast:

„Wissen Sie schon die allerneueste Nachricht? Der Krieg ist erklärt!“

Obwohl Leonhard so eben noch mit ganz anderen Gedanken beschäftigt war, wisch er doch wie von etwas Entfremdetem erschreckt einen Schritt zurück und stammelte beinahe fassungslos:

„Nicht möglich! Die Sache war ja durch die Thronentzägung des Prinzen glücklich beigelegt.“

Der junge Arzt blickte Leonhard verwundert an. Wo hatte der

erdichtete oder entstellt Thatsachen öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch die Obrigkeit zu verdächtigen.

Frauenburg, 13. Septbr. Dem „Ermil. Volksbl.“ schreibt man von hier:

„Zu der Säkularfeier der Vereinigung Ermlands mit der Krone Preußen hatte bekanntlich auch der Herr Bischof von Ermland für seine Pflicht erachtet, in Marienburg zu erscheinen, welches gegenwärtig innerhalb der ermländischen Diözesangrenzen belegen ist. Er hatte sich deshalb bereits frühzeitig nach Berlin gewendet, mit der Bitte, daß ihm Gelegenheit geboten werden möge, in Marienburg Seiter Majestät eine Adresse zu überreichen, in welcher der gesammte ermländische Clerus die Gefügnisse der unveränderlichen Loyalität, Treue und Ergebenheit ausspreche, die ihn während des verlorenen Jahrhunderts befehlt haben und bis zur Stunde befehlen. Nachdem eine Buzchrift von Sr. Majestät vom Anfang dieses Monats dieses Gesuch unter der nach den bisherigen Verhandlungen nicht unerwarteten Bedingung genehmigt hatte, daß der Herr Bischof rücksichtslos erklärt, er sei gewillt, den Staatsgesetzen in vollem Umfange Gehorsam zu leisten, und nachdem dieser für jeden Unterthan so leicht zu erfüllenden Forderung auch sofort entsprochen worden war, schien kein Hindernis für die erbetene Audienz mehr obzuwalten, und rüstete sich deshalb auch der Herr Bischof von Ermland bereits auf die Abreise, als ganz unerwartet am 10. d. M. ein Schreiben des Reichskanzlers eintraf, welches den Empfang des Bischofs von der Erfüllung einer neuen, in dem Schreiben des Kaisers gar nicht erwähnten Bedingung abhängig machen wollte. Da die Abreise des Kaisers von Berlin ähnlich schon für den Morgen des 12. September fixirt war, so wurde eine Erledigung der Angelegenheit auf breschtem Wege vor dem 13. September und damit auch die projektierte Reise des Herrn Bischofs nach Marienburg unmöglich gemacht.

Darmstadt, 13. September. Ueber die neuen Minister schreibt man der „Augsb. Allg. Blg.“ u. A.:

v. Stark, der Vorstand des Ministeriums des Innern, langjähriger Kreisrath von Offenbach, dann Provinzialdirektor von Oberhessen hat sich als Ministerialrath in dem Ministerium v. Bechtold den Ruf eines intelligenten, durch oratorische Begabung und Geschäftskennniß hervorragenden, überdies durch liberale Anschaungen und nationale Gefügnisse auszeichneten Beamten erworben. Im Ministerium v. Bechtold bildete er, wie Zedermann weiß, das vorwärts treibende Element, und wenn er die Bleigewichte der alten Verwaltung auch nicht zu überwinden vermochte, so war das, weil überhaupt über menschliches Vermögen, nicht seine Schuld. Er gehört zu den sogenannten jüngeren Beamten im Lande, eine Bezeichnung, die freilich im hessischen Partikularen Sinne des Wortes verstanden sein will, der den Begriff der Jugend über die anderwärts übliche Grenze weit hinausdehnt. Der Vorstand des Ministeriums der Justiz, Hofgerichtsrath Kempff von Gießen, steht als Richter wie als Abgeordneter der zweiten Kammer in gleich hohem Ansehen. Er wäre längst Mitglied unseres obersten Gerichtshofes, wenn ihn nicht das in Dingen solcher Art übelst-beleumundete Ministerium Lindelof-Franck seiner politischen Gefügnisse halber durch Uebergehen wiederholt gemahrgelt hätte. Als Abgeordneter der zweiten Kammer gehört er zu den Männer mittlerer Parteirichtung und hat durch sein Verhalten zu allen Zeiten eine durch keinerlei Nebenrücksichten zu wandelnde Unabhängigkeit des Charakters und Festigkeit der Überzeugung bewiesen. Er ist Oberherrsche, und wenn man auch mit Recht in dem Provinzialgeist, der in unserem Lande eine so auffallende Rolle spielt, etwas erblickt, das an „Krähwinkel“ genannt, so ist dieser Geist doch eine Macht, mit der jeder recken muß, der bei uns nicht auf Sand bauen will. Ein Blick in die Organe der hessischen Fortschrittspartei zeigt, daß dies wisskraftige Unterstellung ist. Hofmann selber hat sich aber das Ministerium des Außen und des großherzoglichen Hauses und das Präsidium im Gesamt-Ministerium vorbehalten und es steht zu erwarten, daß er durch dieses Präsidium in der Lage bleibt, seinen Einfluß auf alle Zweige der Staatsverwaltung entscheidend geltend zu machen. Im Ministerium der Finanzen sind, wie vorauszuschätzen, keine Veränderungen eingetreten. Es werden nun zunächst noch die Stellen der Nähe in den einzelnen Ministerien zu besetzen sein, was wohl im Laufe der kommenden Woche geschehen wird. Dann aber drängt die Zeit zur als baldigen Inangriffnahme des Wahlgesetzes.

München, 14. Sept. Die von den Staatsministerien des Innern und des Kultus zum Vollzug des Reichsgesetzes vom 4. Juli d. J., die Jesuiten betreffend, in Bayern an die Kreisregierungen erlassene, vor einigen Tagen von uns erwähnte Entschließung bestimmt:

„Den Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu ist die Ausübung einer Ordensthätigkeit insbesondere in Schule und Kirche nicht zu gestatten. Die Abhaltung von Missionen durch Jesuiten ist untersagt. Niederlassungen des Ordens der Gesellschaft Jesu dürfen in keinem Falle geduldet werden. Nichtbairischen Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu ist der Aufenthalt in Bayern in der Regel nicht zu gestatten. Keinem Jesuiten ist die Aufnahme oder Naturalisation gemäß § 6 des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1870 über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit zu ertheilen, jedes derartige Gefuch eines Jesuiten ist vielmehr zunächst dem mitunterfertigten Staatsministerium des Innern vorzulegen. Die zum Vollzuge des Gesetzes in den einzelnen Fällen erforderlichen Anordnungen werden, so weit es sich um den Orden der Gesellschaft Jesu handelt, von den Distriktpolizeibehörden — vorbehaltlich des Oberaufsichtsrechtes der denselben vorgefesselten Stellen getroffen; jedoch wird bemerkt, daß die nach § 2 des Gesetzes zulässige Anweisung eines Aufenthalts in bestimmten Bezirken oder Orden der Regel nach auf dieselben Fälle zu beschränken ist, in welchen der betreffende Ordensangehörige sich außer Stand erklärt, selbst einen bestimmten, ihm nicht unterlagen Aufenthalt zu wählen. Von allen Fällen, in denen ausländische Angehörige des mehrgenannten Ordens ausgewiesen werden

oder andere Weise die Entscheidung kommt, aber wenn ich an die Ströme von Blut denke, die jetzt vergossen werden, bricht mir das Herz.“

„Und Ihre Landsleute jubeln wirklich dem waghalsigen Unternehmen zu?“ fragte Leonhard, „haben sie denn keine Ahnung, was auf dem Spiele steht, daß mein deutsches Vaterland nicht so rasch über den Haufen geworfen ist, als man wohl denkt?“

„Der elende Intriguant kennt leider die Schwächen unserer Nation und weiß auf ihnen zu spielen“, entgegnete Aubert. „Wer uns ein großes Kriegstheater aufzuschlagen verspricht, der nimmt unsern Verstand gefangen und herausfegt uns mit Ruhmesträumen. Ich habe sogar Republikaner — es ist schmachvoll genug — in den allgemeinen Ruf einstimmen hören.“

„Dann wundere ich mich, daß es hier so still ist,“ sagte Leonhard, indem er bemerkte, wie die Leute auf den Straßen ruhig ihres Weges gingen und nirgends eine gewaltige Aufregung zu merken war.

„Man weiß es in diesem entliegenden Winkel noch nicht; aber es wird keine halbe Stunde vergehen, dann werden Sie das Jauchzen hören und hier vielleicht noch toller als irgendwo.“

Zuletzt waren beide schon vor der Wohnung des alten Richard angelangt und damit erhielt ihre Gedanken eine andere Richtung. Wie mächtig auch Leonhard das Weltgeschick beschäftigt, das sich jetzt vorbereitete und wie tief es ihn erschüttert; sobald er das kleine Zimmer betreten, sich wieder in der Nähe seiner Blanche befand, schrumpften die Sorgen um das große Ganze zusammen und die kleine Welt, die ihn umgab, nahm von Neuem seine vollste Theilnahme in Anspruch.

Auch Dr. Aubert suchte sich zu sammeln und wenigstens auf einige Augenblicke die Vorstellungen zu verscheuchen, die durch sein Hirn drückten und als er sich dem Krankenbett genähert, da beherrschte der

sind, und deutschen Angehörigen desselben der Aufenthalt in bestimmten Orten und Bezirken verbot oder in solchen angewiesen wurde, ist unter Angabe des Namens, persönlicher Verhältnisse der von diesen Maßregeln betroffenen Personen sofort Anzeige an das mitunterfertigte königl. Staatsministerium des Innern zu erstatten. Hierach hat die königl. Regierung ungefähr das Weitere zu verfügen und sämtlichen Distriktpolizeibehörden einen Abruck mitzutheilen.

München, 15. September. (gez.) v. Luk. v. Pfeuffer.

München, 15. September. In der kleinen Stadt Pfaffenhausen an der Ilm in Oberbayern hat kürzlich der ganz unter der Bormundshaft der Geistlichkeit stehende Magistrat dem Jesuitenpater Leippert, der vor sechs Wochen bei Gelegenheit einer Mission dort predigte, das Ehrenbürgerecht der Stadt Pfaffenhausen verliehen. Nun trat die dortige Bürgerschaft zu einer Versammlung zusammen und die Mehrheit derselben unterzeichnete einen Protest, in welchem sie Verwahrung dagegen einlegt, als ob die dem Jesuitenpater zugedachte Ehre von der Bürgerschaft ausgehe, und dem Magistrat den Vorwurf, sein Ehrenamt zu Parteizwecken auszubuten, zuschleudert.

Frankreich.

Vor Kurzem brachte die „Patrie“ sehr ungünstige Nachrichten über das Zurückbleiben der indirekten Steuern hinter dem Voranschlag im Budget für 1872. Auf eine Interpellation in der Permanenzkommision bemerkte der Minister des Innern, daß jene Mitteilungen der „Patrie“ nur durch Indiskretionen von Beamten des Finanzministeriums zugegangen sein könnten, für welche er Untersuchung und Bestrafung in Aussicht stelle; übrigens seien die Angaben sehr übertrieben und der Finanzminister v. Gouard werde nach 14 Tagen in der nächsten Sitzung der Permanenzkommision nähere Aufklärungen geben.

Inzwischen veröffentlicht das „offizielle Journal“ bereits einen amtlichen Ausweis über den Ertrag der direkten und indirekten Steuern während der ersten 6 Monate des Jahres 1872. Danach ergeben die direkten Steuern in diesem Zeitraum 271,454,000 Fr., d. i. 22,123,000 Fr. mehr als im Voranschlag angenommen war. Dagegen ist der Ertrag der indirekten Steuern in der That hinter dem Voranschlag um 88,597,000 Fr. zurückgeblieben und hat nur 759,751,000 Fr. betragen. Das amtliche Blatt begleitet diese Errscheinung mit dem folgenden Berichtigungsartikel:

Diese Tabellen lassen hinsichtlich der direkten Steuern einen ganz regelmäßigen und befriedigenden Fortschritt erkennen; hinsichtlich der indirekten Steuern weisen sie ein Mindererträgnis von 22,283,000 Fr. für die alten und 66,314,000 Fr. für die neuen aus. Diese beiden Ausfälle erklären sich aus den nämlichen Ursachen, die nur für jeden Einzelnen anders wirken.

Die antipiraten Steuerzahlungen, welche daher kamen, daß die Steuerpflichtigen sich in Borausicht der neuen Steuern beeilten, die von derselben bedrohten Artikel im Boraus einzuführen, und der Schmuggel, welcher in Ermangelung von Strafmitteln, die im Verhältnis zu der Bedeutung der neuen Steuern gestanden hätten, überhaupt zu nehmen anfing, übten ihre Wirkung auf die alten wie auf die neuen Steuern. Auf Kaffee, Tee, Kakao, ausländischen und einheimischen Zucker kann man den Verlust, welchen der Staatschatz durch die antipiraten Einführen dieser Artikel erlitt, auf 58 Millionen veranschlagen. Da jetzt die so angehäuften Verluste nach und nach verjähren werden, so werden die natürlichen Einführen wieder aufgenommen und die Erhebungen nähern sich mit jedem Monate mehr den alten Höhe. So stiegen die neuen Zölle auf Kaffee, Tee, Kakao die im Anfang nur 7—800,000 Frs. monatlich ergeben, auf 1,035,000 Fr. im April, auf 2,488,000 Fr. im Juni und auf 3,197,000 Fr. im August, ohne daß noch die Resultate dieses letzten Monats vollständig bekannt sind. Man hat also allen Grund, zu hoffen, daß gegen Ende des Jahres der Verlust ausgeglichen sein wird. Nahezu dasselbe gilt von Zucker. Was den Schmuggel betrifft, so war er im Anfang der neuen Erhebungen bedeutend, erstlich, weil die im Jahre 1866 abgeschaffte zweite Zollwachtlinie, die man jetzt wiederhergestellt im Begriff ist, gerade in dem Augenblick, da sie am nötigsten war, fehlte, und zweitens weil die fremde Okklusion einen Theil unserer Grenzen beinahe offen ließ. Die Defraudationen waren in der That sehr groß, namentlich auf Schiebpulver und Tabak; jetzt hören sie allmäßig auf, so daß die neue Tabaksteuer, welche im Anfang höchstens 2—300,000 Frs. monatlich ergab, auf 3,514,000 Frs. im April und auf 4,074,000 Frs. im Juli gelangte. Auf Alkohole konnte die Verwaltung aus Mangel an ausreichendem Personal die Defraudationen nicht hindern; seitdem sie aber nachdrücklicher bekämpft werden können, werden sie täglich geringer und der von den Alkoholen versprochene Zuwachs von 50 Millionen wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Man darf endlich nicht vergessen, daß ein Theil der neuen Steuern erst im Laufe des ersten Quartals bewilligt worden ist, und nur gegen Ende desselben oder im Beginn des zweiten in Wirklichkeit treten konnte.

Uebrigens waren diese bei der Einführung neuer Steuern unvermeidliche Defizits vorhergesagt, so zwar daß die Regierung in ihren letzten Anträgen beharrlich eine bedeutende Summe mehr verlangte, als für die Staatsausgaben veranschlagt war. Das sind Thatsachen, die in allen Ländern eingetreten sind und nur denjenigen Wundernehmen können, dem die gewöhnlichsten Finanzerscheinungen fremd sind. Man darf auch nicht vergessen, daß, wenn die neuen Erhebungen nicht gleich den Ertrag liefern, welchen man von ihnen noch mit Bestimmtheit erwarten darf, Stempel und Enregistrement, die einen Maßstab

für die Fortschritte des Verkehrs geben, die Voranschläge um 18 Millionen überstiegen haben. Alles berechtigt mithin zu der Hoffnung, daß die neuen Steuern in den letzten Monaten des laufenden Jahres die veranschlagte Höhe erreichen und daß die in der zweiten Hälfte dieses Jahres hinzugetretene Steuern, namentlich die Robstöcke in den Schlafmonaten ihre ersten Resultate liefern werden. Das finanzielle Gleichgewicht, welches nur durch zwei Operationen, die Genehmigung der Steuergesetze und die successive Übertragung derselben in die Praxis, hergestellt werden kann, ist also in sichtlichem Fortschritt und alles deutet darauf hin, daß es, im Jahre 1872 durch die Beschlüsse der Kammer angebahnt, im Laufe des Jahres 1872 tatsächlich verwirklicht sein wird.

Nach dem „Bien Public“ soll Soissons befestigt werden, um einer Armee als Basis zu ihren Operationen dienen zu können. Dieser Platz ist, wie das genaue Blatt hinzufügt, sehr wichtig, weil die große Landstraße nach dem Norden in ihn mündet und er die Aisne und eine doppelte Eisenbahnlinie beherrschte. Die erste dieser Linien führt ihn mit Cambrai und den Festungen im Norden, und die zweite mit Mezieres und der Linie in Verbindung, welche längs der belgischen Grenze verläuft, durch Sedan und Montmedy geht und sich an die Linien des Elsass anschließt.

Amt 2. Juli d. J. hatte der protestantische Pfarrer Steeg in Libourne (Gironde) aus Anlaß des an diesem Tage dem Gesetz zum Trost mit öffentlichen Prozessionen gefeierten Frohlebtagfestes in einer dort erscheinenden Zeitung, dem „Progrès des Communes“, einen Artikel veröffentlicht, in welchem er nach einer historischen Untersuchung über den Ursprung des Frohlebtagfestes das katholische Dogma der Transubstanziation in heftigen, theilweise auch spöttischen Ausdrücken angriff. Die Klerikalen des Departements setzten sich in Bewegung und erwirkten durch den Druck, den sie durch einige ihnen nahestehende Abgeordnete auf die Regierung übten, daß diese (wozu sie und namentlich der Justizminister sich anfänglich nicht verstehten wollte) endlich doch aus Furcht vor einer Interpellation in der Kammer eine gerichtliche Verfolgung einleitete. So erschien der Pfarrer Steeg und der Herausgeber des genannten Blattes am Mittwoch vor den Geschworenen von Bordeaux. Herr Steeg vertheidigte sich selbst und stützte seine Vertheidigung hauptsächlich darauf, daß die protestantische Religion unter Billigung der Bischöfe von den katholischen Schriftstellern fortwährend viel heftiger angegriffen worden sei, als die katholische Religion von den protestantischen Schriftstellern. Der Prozeß endete zur großen Genugthuung der Liberalen mit einer Freisprechung.

Italien.

Im Vatikan laufen immer noch große Summen „Peterspfennig“ ein. Der heilige Stuhl soll dieses Jahr bereits 17 Millionen Franken eingenommen haben. Dabei figurieren die deutschen Bischöfe mit einem Beitrag von 300,000 lire.

Rußland und Polen.

Warschau, 16. Septbr. Das „Journal de St. Petersb.“, das vertrauliche Organ des Ministeriums des Auswärtigen, macht in seiner jüngsten Nummer die Monarchen-Zusammenkunft in Berlin zum Gegenstande einer eingehenden Befreiung und gelangt zu dem Resultat, daß es sich leichter sagen lasse, wie die Zukunft Europas in Folge dieser Zusammenkunft sich nicht gestalten werde, als wie sie sich gestalten werde. Dies negative Resultat näher begründend, sieht das Blatt voraus, daß die Monarchenzusammenkunft zur Erneuerung der hiesigen Aktion nicht führen werde, die ebenso sehr mit der national-liberalen Politik Preußens wie mit der konstitutionellen Politik Österreichs im Widerspruch stehen würde. Doch könnte ein Bündnis auch so verstanden werden, daß die drei mächtigen Monarchen Europas sich gegenseitig verpflichten, den europäischen Frieden weder selbst zu stören noch durch Andere stören zu lassen. Dieser Gedanke lasse sich allerdings verwirren und werde überall sympathische Aufnahme finden. Die Friedensverpflichtung beschwichtigt vor Allem die durch die Ernennung des Grafen Andrassy zum Minister des Auswärtigen geweckten Befürchtungen, die zum Theil schon beseitigt seien, durch den Kaiser, mit dem derselbe für das Zusammentreffen der Monarchenzusammenkunft gewirkt habe. Es sei nicht nötig, meint das russ. Blatt weiter, noch hinzuzufügen, daß durch die Monarchenzusammenkunft die Pläne Derjenigen durchkreuzt werden, welche aus einen nahen Zusammentost Deutschlands mit Russland rechnen. Endlich bemehne die Monarchenzusammenkunft den Franzosen die Hoffnung einer baldigen Revanche und verwirre sie auf den Weg der inneren Reformen, den Russland nach dem Jahre 1855 zu seinem Heile betreten habe. — Auf dem Territorium des bei dem Städtchen Szczecin unweit der preußischen Grenze gelegenen Dorfe Ossowice werden unter Leitung von Militär-Ingenieuren Schanzarbeiten ausgeführt, über deren Zweck in der Öffentlichkeit noch nichts Näheres verlautet. Zu den auszuführenden Arbeiten ist von der Regierung ein umfassendes Terrain angekauft und, angelockt durch das hohe Tagelohn von 1. S.-R. strömen von allen Seiten Massen von Arbeitern herbei, um das Werk schnell zu fördern. — Aus Pomja wird der Ausbruch der Cholera gemeldet, deren Charakter ärztlich konstatiert sein soll. Zur

sich ganz seiner Lieblingsneigung, der rein schriftstellerischen Thätigkeit, hinzugeben. Seine weiteren Schriften, wie die „Geschichte der neuern Philosophie von Bacon von Verulam bis Spinoza“, Darstellung, Entwicklung und Kritik der Leibnitz'schen Philosophie, „Pierre Bayle, nach seinen für die Geschichte der Philosophie und Menschheit interessantesten Momenten“ gehören mehr in das Gebiet der Geschichte der Philosophie; doch schon das zweite Werk verrät deutlich, daß Feuerbach sich eingehend mit der kritischen Untersuchung des Verhältnisses zwischen Religion und Philosophie beschäftigte. Das erste Ergebnis seiner Thätigkeit in dieser Beziehung bildet das Werk „über Philosophie und Christentum, in Beziehung auf den der Hegel'schen Philosophie gemachten Vorwurf der Unchristlichkeit“; diesem folgten seine Hauptwerke: „Das Wesen des Christentums“, „Grundfälle der Philosophie der Zukunft“ und „das Leben der Religion“. In den letzten zehn Jahren hat Feuerbach seine Spezialität, die Religions-Philosophie, durch Veröffentlichung neuer Studien und unter Protest gegen die schon früher von ihm aufgegebene Hegel'sche Philosophie weiter angebaut. Seit einer Reihe von Jahren lebte Feuerbach am Nechenberge bei Nürnberg in einfach ländlichen Verhältnissen, deren ökonomische Beschränktheit vor einigen Jahren durch eine in engeren Kreisen über ganz Deutschland veranstaltete Sammlung bekannt wurde.

Wie man über Feuerbach's Wirken urtheilen und was das Schicksal seiner Werke sein mag, so wird man doch nicht läugnen können, daß er auf das religiöse, oder wenn man will, irreligiöse Denken unserer Zeit einen bedeutenden Einfluß gehabt hat, und dies um so mehr, als er sehr anregend zu schreiben wußte. Zumal sein Buch über das Wesen des Christentums hat weit hin gewirkt, auch über den Kreis seiner Leser hinaus. Die Theologie ist ihm nichts als Anthropologie: wer die Religion verstehen will, braucht nur den Menschen zu verstehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ludwig Feuerbach.

In seiner Wohnung am Nechenberge bei Nürnberg ist am vorigen Freitag Ludwig Feuerbach seinen langen Leiden erlegen. Als der vierte Sohn des berühmten Kriminalrechtslehrers Anselm v. Feuerbach wurde der später nicht minder berühmte Philosoph am 28. Juli 1804 zu Anspach geboren, wo er auch seine Jugenderziehung genoss. 1822 wandte er sich um die Theologie zu studiren nach Heidelberg. Aber die Theologie erhielt in ihm einen Binger, der derselbst die schärfsten Waffen gegen sie richten sollte. Sein Lehrer Daub bewog ihn, nach Berlin zu gehen, um Hegel zu hören, und hier entsagte er dem Studium der Theologie, um sich ganz der Philosophie zu widmen. Im Jahre 1828 trat er in Erlangen als Privatdozent auf und bewies schon in seiner Habilitationsschrift de ratione una, universalis, infinita, daß er gewillt war, seine eigenen Wege zu gehen. Noch mehr zeigte er sich als selbständiger Forcher in seinen „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit“, welches Werkchen dem Glauben an die Unsterblichkeit mit einer zu jener Zeit nicht mehr gewohnten Kühnheit entgegnet. Die akademische Laufbahn verließ Feuerbach bald, um

Untersuchung der Sachlage wurde sofort eine Kommission von hier abgeschickt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. September.

— Zur Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Wieder vereinigung Westpreußens mit dem deutschen Mutterlande hatten auch die hiesigen, aus Westpreußen gebürtigen Deutschen eine nachträgliche Feier, bestehend in einem Festdiner, veranstaltet, welches am Dienstage in dem mit Fahnen und den Porträts und Büsten Friedrichs d. Gr., des Kaisers, und des Kronprinzen festlich geschmückten Logesaal stattfand.

Eröffnet wurde das Festessen mit einer Rede des Ober-Reg.-Raths Herrn Wegner, in welcher dieser den Gefühlen der Freude der hier ansässigen Westpreußen über den herrlichen Verlauf der Marienburger Feier Ausdruck verlieh und auf die traurigen Zustände Westpreußens vor hundert Jahren hinwies. Redner zeigte auf dieser Folie die hohen Verdienste Friedrich d. Gr. um die Hebung dieser Provinz und schloß mit einem Toast auf Kaiser Wilhelm. Herr Reg.-Rath Seligo schilderte alsdann die Schönheiten des westpreußischen Landes mit seinen städtischen Städten und malerischen Landschaften, und brachte ein Hoch auf das Blühen und Gedeihen der westpreußischen Städte aus. Herr Direktor Dr. Barth wies darauf hin, wie die Theilung Polens zur historischen Notwendigkeit geworden sei, schilderte die Bestrebungen Friedrichs d. Gr., Westpreußen durch Einführung und Verbreitung deutscher Kultur zu heben, hob hervor, wie auch wir die Mission hätten, deutschen Fleiß, deutsche Rechtschaffenheit und Humanität zu verbreiten und stieß mit den Festgenossen an auf die Förderung deutschen Geistes und deutscher Kultur. Herr Ober-Regierungs-Rath Wegner las alsdann einige interessante Schriftstücke und Dokumente aus der Zeit um das Jahr 1772 vor, aus welchen zur Evidenz hervorging, auf einer wie niederen Stufe sich damals Westpreußen befand. Herr Oehlschläger legte eine große Anzahl von vorzüglichen Photographien aus Danzig und Marienburg vor, welche die Anwesenden lebhaft an die Heimat erinnerten. Herr Reg.-Rath Seligo brachte ein Hoch aus auf die Festgenossen aus anderen Provinzen, welche als Gäste anwesend waren, worauf Herr Reg.-Rath Wegner auf die hiesige deutsche Presse, als Vorkämpfer des Deutschthums, tostete. Herr Oehlschläger hob die Bedeutung hervor, welche das Beamtenthum für die Förderung des Deutschthums in unserer Provinz habe, sprach die Hoffnung aus, daß die gegenwärtigen Bemühungen der Staatsbehörden, dem Deutschthum immer mehr Bahn zu brechen, vom besten Erfolg gekrönt werden möchten, und brachte ein Hoch auf die königlichen Behörden aus. — Herr Ober-Regier.-Rath Wegner woste darauf auf den Kronprinzen, Herr Schöne auf das weitere Gedeihen des Deutschthums in der Provinz. Zum Schlusse sprach Herr Ober-Reg.-Rath Wegner die Hoffnung aus, daß hundert Jahre später, im Jahre 1972, unsere Nachkommen alle diejenigen Resultate, welche wir Deutschen in der Provinz anstreben, erreicht und erfüllt seien möchten.

— Warschauer Blätter bringen die Nachricht, daß die Cholera gegen Westen vorrückt. In Lomza sind in diesen Tagen einige Fälle von Cholera-Erkrankungen vorgekommen und selbst in Warschau sind der Polizei mehrere angemeldet worden. Die Behörden bemühen sich der Krankheit energisch entgegen zu treten und ihre Verbreitung zu verhindern.

— Dem "Dziennik" ging am 16. aus Solothurn telegraphisch die Nachricht zu, daß an jenem Tage Delegierte der polnischen Emigration auf dem Grabe Kosciusko gegen die Theilung Polens protestirt haben.

— An das hiesige kgl. Appellationsgericht hat die Mehrzahl der Geschworenen folgende Beschwerde gerichtet:

Leider haben wir endesunterzeichneten, zu diesem Schwurgericht einbeorderten Geschworenen erfahren, daß diese Sitzung drei Wochen dauern soll. Es ist für uns Alle ein schweres Opfer, drei Wochen lang unseren Geschäften nicht vorstehen zu können, denn keiner von uns ist in der Lage nur von seinen Renten zu leben. In der ersten Zeit der Einführung der Schwurgerichte dauerten dieselben wohl an drei bis vier Wochen, später wurden in Rücksicht auf die Geschworenen die Sitzungen nur auf 8 bis 10 Tage festgesetzt. Es drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, weshalb es man hiervom abgegangen und warum sollen wir verurtheilt sein drei Wochen lang unsere Geschäfte darunter liegen zu lassen, und können wir keinen Grund finden, weshalb zur Erleichterung der Geschworenen nicht diese jetzige Schwurgerichtsfestigung in zwei gleich hintereinander folgenden Sitzungen abgehalten wurde. Unsere Bitte geht daher dahin: "Das Königliche Appellationsgericht möge sofort für die andere Hälfte der zu erledigenden Sachen neue Geschworene einberufen und uns, wenn die erste Hälfte erledigt ist, entlassen." Anderenfalls sehen wir uns in die unangenehme Notwendigkeit versetzt, eine Beschwerde an das Königliche Justiz-Ministerium wegen Beeinträchtigung unserer gewerblichen Geschäfte einzureichen. (Folgen die Unterdriften von 16 Geschworenen.)

Eine katholische Schule für die deutschen Schulkindern unserer Stadt wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen gewiß ein nicht minder dringendes Bedürfnis, als eine besondere Parochialkirche für die Katholiken deutscher Nationalität. Denn, wie gegenwärtig die Verhältnisse liegen, müssen diese katholischen Kinder deutscher Nationalität Elementarschulen besuchen, in welchen in den unteren Klassen vorwiegend die polnische Unterrichtssprache zur Anwendung kommt, so daß in Wahrheit diese Schulen zur Polonisierung der deutschen Kinder beitragen. Es ist der Wunsch nach Errichtung einer besonderen Elementarschule für die katholischen Kinder deutscher Nationalität von deren Eltern auch bereits vielfach ausgesprochen worden; doch hoffen die städtischen Behörden, daß die Umwandlung der konfessionellen Simultanschulen nicht mehr zu lange auf sich werde warten lassen, und haben deswegen keine Geneigtheit an den Tag gelegt, eine neue konfessionelle Schule ins Leben treten zu lassen. (Wir können dies nur billigen!) — Red. d. Posener Btg.)

— Die entlassenen Reservisten vom 18. Infanterie-Regiment trafen gestern mit der Breslau-Pozener Bahn hier ein und wurden theils mit der Posen-Stargarder Bahn nach Samter, theils von hier nach den östlichen Theilen der Provinz weiter dirigirt.

— Auf der Märkisch-Pozener Bahn tritt vom 1. Oktober d. J. an Stelle des Fahrplanes, welcher seit dem 1. Mai d. J. in Kraft getreten war, wieder ein neuer Fahrplan. Die wesentliche Änderung in demselben besteht darin, daß in der Richtung von Posen nach Bentzien außer den drei bereits bestehenden drei Personenzügen noch ein Schnellzug eingerichtet wird, welcher von hier 12 Uhr 8 Min. Mittags abgeht, und 3 Uhr 54 Min. in Frankfurt eintrifft, so daß man 5 Uhr 30 Min. in Berlin sein kann; die Fahrt dauert demnach nur 5 Stunden 22 Min. Alle Reisen, welche mit der Pozener-Breslauer Bahn um 11 Uhr Vormittags ankommen, behalten vollkommen Zeit, um sich von dem Oberschlesischen nach dem Märkisch-Pozener Bahnhof begeben und diesen Zug benutzen zu können. Dagegen fehlt leider noch immer ein Anschluß für die Züge, die hier zwischen 3—4 Uhr auf der Stargard-Pozener und Pozener-Thorner Bahn ankommen; denn da der Zug auf der Märkisch-Pozener bereits 3 Uhr 42 Min. abgeht, so bleibt auch für die, 3 Uhr 22 Min. mit der Pozener-Bromberger Bahn eintreffenden Reisen sehr die erforderliche Zeit, um noch den Anschluß erreichen zu können, während der Zug auf der Stargard-Pozener Bahn erst gegen 4 Uhr eintrifft. Da der Anschluß an die Niederschlesisch-Märkische Bahn 8 Uhr 12 Min. Abends in Frankfurt erzielt werden muß, so ließe sich ein Anschluß in Posen wohl nur dadurch ermöglichen, daß an Stelle des langsamer gehenden Personenzuges ein Schnellzug von hier abginge. Wenn derselbe gleichfalls, wie der Mittagszug, in 3 Stunden 46 Min. in Frankfurt wäre, so brauchte er nicht 3 Uhr 42 Min., sondern erst 4 Uhr 26 Min. Nachmittags von hier abzugehen, so daß dem-

nach sowohl für die Posen-Stargarder, als die Posen-Bromberger Bahn ein Anschluß nach dieser Richtung geschaffen würde. Die Züge in der Richtung Bentzin-Posen sind sämtlich abgeändert. Statt bisher 7 Uhr 54 Min. früh kommt ein Zug, welcher von Frankfurt 5 Uhr 41 Min. Morgens abgeht, hier 10 Uhr 12 Min. Vormittags an. Der Nachmittagszug trifft, statt wie bisher 3 Uhr 38 Min., bereits 2 Uhr 34 Min. ein, und braucht man demnach mit diesem Zuge zur Fahrt von Berlin, wo die Abfahrt 8 Uhr 45 Min. Morgens erfolgt, bis Posen nur 5 Stunden 49 Min. Ebenso trifft der letzte Zug, nicht mehr um 10 Uhr 17 Min. Abends, sondern schon um 9 Uhr 24 Min. ein; da die Abfahrt von Berlin 1 Uhr Mittags erfolgt, so beträgt demnach die Fahrzeit (wegen des 1½ Stündigen Aufenthalts in Frankfurt a. O.) 8 Stunden 24 Min. Die Verbindung zwischen Berlin und Posen wird demnach vom 1. Oktober d. J. ab durch zwei Züge in der Richtung Berlin-Posen, welche von dort 8 Uhr 45 Min. Morgens und 1 Uhr Mittags abgehen und hier 2 Uhr 34 Min. Nachmittags und 9 Uhr 24 Min. Abends eintreffen, sowie durch zwei Züge in der Richtung Posen-Berlin unterhalten, welche von hier 12 Uhr 8 Min. Mittags und 3 Uhr 42 Min. Nachmittags abgehen, und dort 5 Uhr 30 Min. Nachmittags und 10 Uhr 30 Min. Abends eintreffen.

— Die polytechnische Gesellschaft hielt nach längerer Pause während der Sommermonate ihre Generalversammlung am Sonnabend. Es wurden in derselben folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die silberne Ehrenmedaille, welche die Gesellschaft für den von ihr auf der landwirtschaftlich-gewerblichen Ausstellung d. J. ausgestellten Calorimeter erhalten hat, wird Hrn. Dr. Jones, nach dessen Idee dieser Apparat konstruiert worden war, zu Theil. 2) Zum polytechnischen Journal zählt die Gesellschaft in Abrechnung, daß von den Mitgliedern derselben geleisteten Journalen der Bibliothek der Gesellschaft einverlebt werden, einen Jahresbeitrag von 50 Thlrn. 3) Die Versammlungen der Gesellschaft werden, wie bisher, während des Winters allwochentlich im Schwerens'schen Lokale abgehalten. 4) Die Gewerbeschule soll auch für dieses Winter-Halbjahr und zwar im Laufe des Oktobers, eröffnet werden. Wie für das vorjährige Wintersemester sind auch dies Mal 500 Thlr. von den zu diesem Bechuße Seitens der Provinzialstände auf drei Jahre bewilligten Mitteln disponibel. Es werden des Abends zwei Lehrstunden im Zeichnen, Modelliren, Schreibschreiben und Rechnen ertheilt werden, voraussichtlich von denselben Lehrern, wie im vorigen Winter. Über das Schullokal wird noch Näheres festgestellt werden. Der Magistrat hat ein Seitens des Vorstandes an ihn gerichtetes Gefuch, eine Lokalität im neuen Gemeinde-Schulhause auf der n. Ritterstraße zu dem angegebenen Zwecke zu bewilligen, abschlägig beschieden. 5) Die Vorstandswahl wurde zur nächsten Sitzung verlegt. Der bisherige Vorstande, Hr. Landschafts-Direktor, Regierungs-Präsident a. D. Willenbücher erklärte, daß er in Abrechnung seiner begrenzten Zeit eine etwa auf ihn folgende Wiederwahl in keinem Falle annehmen könnte. — Es wurden darüber noch einige Mittheilungen über die sehr stark besuchte Baugewerbeschule zu Holzminden gemacht, wo die uniformirten Böblinge zwar etwas ganz Tüchtiges für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünschenswert sein würde. Diese Frage wurde im belegenden Sinne beantwortet, da die Gewerbeschule vorzugsweise für das höhere Gewerbe vorbereite, während es die Aufgabe der Gewerbeschule bereitstzung für einen mäßigen Preis erlernen, jedoch in Bezug auf ihre Schlafstellen und ihren sonstigen Aufenthalt in der Anstalt einen sehr geringen Grad von Bequemlichkeit genießen. Da auch viele Männer und Zimmergesellen aus unserer Provinz diese Anstalt zu ihrer Ausbildung besuchen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob nach derselben Ausbildung nicht auch hier erzielt werden könnte? Würde hier eine derartige Anstalt eingerichtet werden, so würde bei gleich tüchtigen Lehrkräften jedenfalls auch dasselbe erreicht werden können; dagegen könne ein Maurer- oder Zimmergeselle dadurch, daß er bei einem einzelnen Baumeister sich im Zeichnen ausbildet, unmöglich dieselbe Vielseitigkeit der Ausbildung erlangen, welche eine derartige Baugewerbeschule verleiht. Es wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob nach Errichtung der Gewerbeschule am hiesigen Orte die Beibehaltung der Gewerbeschule wünsch

Rentier Ernst Schmidorf hieselbst einstimmig zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Wahl von der Regierung zu Bromberg bestätigt werden wird, nur ist sehr zu wünschen, daß diese Genehmigung noch frühzeitig genug erfolge, damit Herr S. noch um 1. Oktober er. in sein neues Amt eingeführt werden könne und nicht erst ein Interimstitum durch Stellvertretung eintrete. Unsere Behältnisse verlangen einen energischen Magistratsdirexienten. — Der Vorsitzende des Stadtverordneten-Collegii Herr J. Isaacsohn leidet seit einigen Monaten an einem organischen Fieber, der ihm die Führung seiner Amtsgeschäfte außerordentlich erschwert. Herr J. beabsichtigt, wenn die Bestätigung resp. Einführung des neuen Bürgermeisters erfolgt ist, dem Drängen der Aerzte und seiner Familie nachzugeben und sein Amt niederzulegen. — Die durch Besetzung des Oberkontrolleur-Landes erledigte Oberkontrolleurstelle am hies. Steueramt ist noch immer nicht wieder besetzt und werden die betreffenden Funktionen von den andern Beamten mit verschenken. Vor einigen Wochen sollte ein alter Herr als Nachfolger hier eintreffen, er ist aber gegenwärtig noch im Bade und wird sein hies. Amt wahrscheinlich gar nicht antreten, sondern sich zum 1. Oktober er. pensionieren lassen. — In der am vor. Freitag abgehaltenen Sitzung des hies. Landwirtschaftlichen Vereins legte dessen Sekretär, Herr Kreisbürgermeister Rabbe sein Amt nieder, da er uns am 1. Oktober er. verläßt, um an der berliner Tier-Arznei-Schule ein Lehramt zu übernehmen. Die Versammlung wählte den Posthalterebesitzer Sch. hier zum Sekretär u. brachte Herrn R. ihre Anerkennung durch ein geselliges Zusammensein zum Ausdruck.

□ Gnesen, 16. September. [Der Kronprinz. Bauten. Mangel an Handwerkern.] Zur Bromberger Säkular-Feier war unser Bürgermeister als Deputirter unserer Stadt entsendet. Der Kronprinz gab bei dieser Gelegenheit seinem Interesse für die Stadt Gnesen einen lebhaften Ausdruck. Als der Bürgermeister auf die Frage des hohen Herrn, wie Gnesen sich befindet, entgegnete, die Stadt befürchte, der Kronprinz werde, nachdem er das Oberkommando über das 2. Armeecorps niedergelegt, die Stadt nicht wieder besuchen, versicherte der Kronprinz, er werde der lieben Stadt Gnesen nach wie vor wohlgezeigt bleiben und schon Gelegenheit finden, die selbe wiederzusehen. — Die Stadt entwickelt sich auch in diesem Jahr durch Anlegung neuer Straßen und Neubauten. Wenig erfreulich aber ist es, daß in den alten Straßen es immer noch an der nötigen Reinlichkeit fehlt. Trotzdem noch ein Polizei-Kommissarius angestellt und der städtische Etat nicht unbeträchtlich belastet ist, bleibt es in den Straßen schmutzig und übelriechend. Es fehlt an der nötigen Strenge in Überwachung der Höfe, Ausgüsse und Senkgruben. — An guten Handwerkern ist noch immer Mangel. Dieselben würden hier in Wahrheit einen goldenen Brocken finden. Alle Arten Bauhandwerker, auch Fleischer und Bäcker möchten, ihre Tüchtigkeit vorausgesetzt, hier ihr gutes Brot finden.

△ Klecko, 13. September. [Nachträgliches zur Sedanfeier.] Es werden hier jährlich von den Schulen sogenannte "Mai-feste" gefeiert. Einigemal geschah dieses von der evangel. und kathol. Schule gemeinschaftlich, was jedesmal der Initiative der evangelischen Schule zu verdanken war. In den letzten Jahren wurde das Areal einer gemeinschaftlichen Feier jedoch von den katholischen Lehrern abgelehnt, weil „es ihr Schulinspektor nicht wünsche“, und jede Schule feierte ihr Sommerfest besonders. Nach mehreren vergeblichen Bemühungen wurde von der Einladung der kathol. Schule zur Teilnahme an den Festen der evangel. Schule und namentlich auch zu dem am 2. d. M. projektierten Sedanfestes um so mehr Abstand genommen, als die kathol. Schule schon im Laufe dieses Sommers ein Fest im Freien allein gefeiert hatte. Um zu einem freundlichen Verhältnisse mit den polnischen Mitbürgern jedoch so viel als möglich die Hand zu bieten, beschloß das Festkomitee, die polnischen Mitglieder der städtischen Behörden und einzelne hervorragende Persönlichkeiten der Polen zu dem Feste einzuladen, obgleich ein Komiteemitglied darauf aufmerksam mache, daß von unsern polnischen Mitbürgern noch nie zu ihren Schulfesten ein Gleiches geschehen sei. Die Einladung erfolgte in Form einer Kurrende. Die meisten der eingeladenen unterzeichneten dieselbe als „gelesen“, und nur der kathol. Schulinspektor, eine Persönlichkeit, der die Kenntnis der gesellschaftlichen Formen durchaus nicht abzusprechen ist, hielt es nicht der Mühe wert, zu unterzeichnen; er fand Nachahmung in „seinen“ Lehrern und einigen andern untergeordneten Persönlichkeiten. Eine polenfreudliche Person ließ die Aeußerung fallen, daß das Fest der Deutschen eine „Provokation“ gegen die Polen sei und der ganze Chorus polnischer Agitatoren applaudierte. Von den eingeladenen erschienen auf diese Zeit nur 4 Personen, wohl aber mehrere Hundert anderer polnischer Mitbürger, ein Beweis, daß die Majorität der Polen mit den Deutschen in Frieden und Freundschaft leben würde, wenn nicht eine verschwindend kleine aber rührige Partei dies zu hinterstreiten sucht. Das Fest hatte 12- bis 1500 Teilnehmer und verlor zur größten Zufriedenheit aller dem Programm gemäß: 10 Uhr Vormittags Schulfest in der festlich geschmückten Rektorschule; 11 Uhr Gottesdienst in der dicht gefüllten evangel. Kirche; 2 Uhr Nachmittags Schulfest in der evangel. Stadtschule; dann Preisturnen, Turnspiele etc.; des Abends Beleuchtung des mit Fahnen, Bögen, künstlichen Laternen etc. geschmückten Festplatzes durch Lampions und bengalische Flammen; Feuerwerk; Freudenfeuer; Böllerabfälle; Festzugang mit Lampions durch die Straßen der Stadt über den Marktplatz, welcher mit bengalischen Flammen erleuchtet war. Unter den kürzeren und längeren Reden fanden stürmische Beifall ein Hoch auf den Kaiser von Herrn Schulinspektor Kuttner, auf die Turnerei als eine Bildung der „Wacht“ fürs Vaterland von Herrn Nektor Dotska, auf die erschienenen polnischen Gäste von Herrn Bürgermeister Rahn, und auf sämmtliche Festteilnehmer von Herrn Kanton Hennig. Hervorzuheben ist noch ein Hoch, das die anwesenden Landwirtheleute dem Rittergutsbesitzer Herrn Major Sellenthin, der sie mit Auszeichnung bei Straßburg und Belfort gegen den Feind führte und sie jetzt mit Wein bewirthete, brachten. Wer die Wichtigkeit wahrnahm, mit welcher die Polen in diese Hochs einstimmten, muß um so mehr bedauern, daß nachträgliche Raisonements die Feiße zu fören und Zwietracht zwischen den Nationalitäten zu sätten suchen.

Aus dem Gerichtssaal.

□ Posen, 17. Septbr. [Schwurgericht.] Die diesmalige Schwurgerichtsperiode begann gestern mit ihrer ersten Sitzung unter höchst ungünstigen Aufzügen, da der Anfang derselben durch die Saunfeierlichkeit einzelner Geschworene, welche sich erst nach und nach zu der gesetzlichen Vollzahl versammelten und von denen einer sogar um eine halbe Stunde zu spät erschien, zur Ungeißbar verzögert wurde. Es wäre wohl im Interesse derjenigen Geschworenen, welche, nachdem sie einmal zu der diesmaligen langwierigen Periode einberufen sind, es auch gewissenhaft mit der Sache nehmen und sich eines pünktlichen Ereignens befreien, sowie im Interesse der beteiligten Richter dringend zu wünschen, daß derartige Unregelmäßigkeiten vermieden würden.

Die drei zur Verhandlung gekommenen Anklagesachen betrafen sämmtlich die in hiesiger Provinz leider allzu häufig vorkommende Verweichung von Mein und Dein und würde die Besprechung derselben für unsere Leser kein Interesse bieten, wenn nicht bei der einen Diebstahlssache gleichzeitig ein zweites Verbrechen von der gefährlichsten Art zur Sprache gekommen wäre, welches den Bestohlenen leicht um sein ganzes Hab und Gut bringen, ja sein und der Seinen Leben hätte gefährden können.

Die Tagelöhner Josef Andrus, Johann Olejniczak und Matthias Wasilewski standen unter Anklage, gemeinschaftlich zu Oberwildau in der Nacht zum 23. April d. J. dem Wirth Josef Mager diesem gehörige Wäsche und Kleidungsstücke sowie Fleischwaren von nicht unbedeutendem Werthe und in nicht geringer Menge, auch nicht zum alsbaldigen Verbrauch, mittels Einbruchs, Einsteigens und Erbrechens eines Behälters entwendet, die unverehelichte Michaelina Zielińska den Dieben wissenschaftlich durch That-Hilfe geleistet zu haben; gegen Josef Andrus war zugleich die Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung gerichtet.

Die vier Angeklagten hatten sich am 22. April d. J. verabredet, in der folgenden Nacht die gefüllten Borrathsräume, Boden und Speisraum des wohlhabenden Wirths Mager zu Oberwildau, zu entleeren. Zu dem Ende begaben sich nun alle vier des Nachts gegen 11 Uhr nach dem Schloß des Mager. Unterwegs entledigten sich Andrus und Wasilewski ihrer Stiefel, wie Ersterer angab, damit er bei einer nothwendig werdenden Flucht leichter zu Fuß wäre; die Zielińska nahm die Stiefel an sich und blieb mit denselben in etlicher Entfernung von dem Ort der That unter einer Brücke verborgen zurück. Die anderen drei näherten sich darauf von hinten dem mit einem Strohdach versehenen Wohnhaus des Mager und nachdem Andrus, der Hauptthäter, von seinen beiden Spießgeflügel auf das niedrige Dach des Hauses hinaufgehoben worden war, schnitt er mit einem Messer mehrere Strohdächer aus dem Dach heraus und trat durch diese hergestellte Öffnung auf den Boden des Hauses ein. Hier war es natürlich stockdunkel, Andrus gebrauchte aber, um den beabsichtigten Diebstahl mit möglichst gutem Ertrag ausführen zu können, Beleuchtung. Um nun diese zu erlangen, raffte der gefährliche Mensch eine ziemlich große Quantität Stroh zusammen und zündete es, nur 6 Fuß von dem Strohdache des Hauses entfernt, auf dem hölzernen Boden liegend mittelst eines Streichhölzchens an. Unter dem Scheine dieser gefährbringenden Beleuchtung erbrach darauf Andrus mittelst eines auf dem Boden vorgefundene Eisens die verschlossene Thür der dort befindlichen Speisekammer und beförderte aus dieser sowie aus dem Bodenraume durch die von ihm im Dache geschnitten Luke 13 große Stücke Speck, 3 Schinken, 35 Hähnchen, 6 Leberküsse, 2 Tuchröcke und 2 Paar Hosen ins Freie, wo Olejniczak und Wasilewski alle diese Gegenstände, welche einen Gesamtwert von 70 bis 80 Thlr. hatten, in Empfang nahmen. Diesen reichen Ertrag ihres Diebstahls trugen sie darauf, nachdem Andrus wieder zu ihnen gestoßen war, nach einem in der Nähe des Berliner Thores gelegenen Kirchhofe, wo sie ihre Beute wohl verstekten, um sie des anderen Tages brüderlich zu teilen.

Andrus hatte beim Verlassen des Mager'schen Bodenraumes die von ihm angezündete Leuchte ruhig weiter brennen lassen; zum Glück für die Mager'sche Familie, welche während der Verübung des Diebstahls ruhig geblieben, hatte jene gefährliche Leuchte das nur 6 Fuß über derselben befindliche Strohdach und das hölzerne Gehälf des Dachstuhles nicht in helle Flammen zu setzen vermocht, indem doch an dem Gehälf derartige Brandspuren zurückgelassen, daß auf Grund des alsbald veranlaßten gerichtlichen Augenschmaus der Thatbestand einer Brandstiftung konstatirt werden mußte.

An dem auf die That folgenden Morgen hatten sich die drei Diebe, dazu ihre Helfershelferin die Zielińska auf dem Kirchhofe bei dem Versteck der gestohlenen Sachen eingefunden und waren eben dabei, die Theilung der Beute vorzunehmen, da wurden sie von einem Arbeitssmann hierbei überrascht, der den fliehenden Olejniczak sofort ergriff, während die drei anderen Verbrenner, die mit einem geringen Theile ihrer Beute ihrem Verfolger entkommen waren, noch an denselben Tage von der Polizei ergriffen und zu gerichtlicher Haft gebracht wurden.

Der Gerichtshof verurtheilte auf Grund des Spruches der Geschworenen den Angeklagten Andrus wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und fahrlässiger Brandstiftung zu 4 Jahr und 1 Monat Zuchthaus und Ehrverlust auf 4 Jahre, den Olejniczak und Wasilewski wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu je 3 Jahr 6 Monat Zuchthaus und 4jährigem Ehrverlust, die Zielińska wegen wissenschaftlicher Beihilfe zu einem einfachen Diebstahl zu 1 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer, erkannte auch gegen alle vier Verbrenner auf Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht.

Bur Kanalisationsfrage in Posen.

Wir haben gestern nachgewiesen, daß der Bericht des Magistrats eine einseitige Anklageschrift ist, welche nicht eine gründliche Prüfung, sondern eine gründliche Abneigung gegen diese hochwichtige Kommunalfrage befandet. Heut wollen wir darthun, daß die Gründe, wodurch Magistrat seine Ablehnung einer allgemeinen Kanalisation, die auch die Klosetstoffe abschafft, motivirt, durchweg hattlos sind.

Der Bericht führt als Hauptgrund das Bedenken der wissenschaftl. Deputation zu Berlin an, „daß selbst der festste u. solideste Kanal durchlässig ist“. Diesen Satz, von dem wir nicht wissen, ob ihn wirklich die wissenschaftliche Deputation so absolut hingestellt hat, erkennt der nicht wissenschaftliche Magistrat als „richtig“ und „schwer ins Gewicht fallend“ an, „da — wie er weiter ausführt, hiernach die Kanäle ebenso, wie sie die Feuchtigkeit aus dem Erdreich anziehen, ihre eigenen Flüssigkeiten dem Erdreich mittheilen.“ Und aus diesem wissenschaftlichen Ausspruch, von dem wir nicht wissen, ob ihn die wissenschaftliche Deputation in Berlin oder der nichtwissenschaftliche Magistrat in Posen thut, läßt der Bericht folgendes Schreckgespenst aufsteigen:

„Muß man die Excremente, und seien sie auch in dünnflüssigem Zustande — als die Träger von Ansteckungsstoffen betrachten, so liegt in der Benutzung von Kanälen zur Fortschaffung dieser dünnflüssigen Excremente die Gefahr, daß diese Ansteckungsstoffe nicht bloß den Bewohnern der Wartheuer zugeführt werden, sondern daß die Ansteckungskeime durch die ganze Stadt zerstreut liegen.“ — Während bei der bis jetzt in unserer Stadt geistlich bestehenden Abfuhr der festen und flüssigen Kloak- und Dingerstoffe, der Ansteckungsheerde lokalisiert bleibt, würde er durch den Kanalabsatz generalisiert werden, und wenn durch die Kanäle eine heilame Drainage der Stadt zu erhoffen ist, so würde dieser Vortheil durch die Kloak-Infiltration unserer Stadt zu ihrem großen sanitätsgefährlichen Schaden wieder aufgewogen werden.“

Wenn der Magistrat an die Wissenschaftlichkeit dieser Diatribe glaubt, so verstehen wir das Eine nicht, wie er sich überhaupt entschließen kann, eine Kanalisation gut zu heißen. Die von ihm projektierten Kanäle sollen nämlich dazu dienen, „die großen Mengen des durch die Wasserleitung in die Stadt hineingeführten und durch den Haushalt mit organischen und stinkenden Stoffen verunreinigten Wassers“ abzuführen, sowie die „zahlreichen feuchten und stinkenden, der Gesundheit im höchsten Grade nachtheiligen Kellerwohnungen zu verbessern und die im Laufe der Jahre mit organischen Stoffen reichlich imprägnirten Boden der Straßen und Höfe allmälig auszutrocknen und zu desinfizieren.“

Der Magistrat ist uns hier in seiner Wissenschaftlichkeit die Erklärung schuldig geblieben, ob die stinkenden Stoffe, von denen er spricht, rücksichtsvoller sind als die Kloakenstoffe und nicht durch die Kanäle in den Boden dringen, um den Ansteckungsheerde zu „generalisieren“; Magistrat sagt uns ferner nicht, welche schlaue Mittel er anzuwenden gedenkt, damit die Hausbewohner nicht Nachgeschirre mit Exrementen in die Auslässe schütten. Wir, die wir nicht wissenschaftlich sind, behaupten, daß dies eine Unmöglichkeit ist, und daß darum der Magistrat von seinem wissenschaftlichen Standpunkte aus jede Kanalisation ablehnen muß.

Hierbei können wir unsre Bewunderung nicht unterdrücken, daß der Magistrat, nachdem er bei einer Anzahl Städte, die „angeblich“ Kanalisation besitzen, angefragt hat, um Aufschluß über deren praktische Erfahrung zu erhalten, als Hauptargument seiner Anschauung uns ein wissenschaftliches Bedenken bringt. Von den Städten scheint sich nur eine einzige (Bremen) gegen die Kanalisation ausgesprochen zu haben, und mit dem Eifer, der unserm Magistrat eigen ist, wenn es gilt, die Gründe gegen die Kanalisation hervorzuheben, theilt er dieses Gutachten mit, die übrigen Zeugnisse werden tot geschwiegen, und wir glauben uns deshalb zu der Überzeugung berechtigt, daß diejenigen Städte, welche wirklich (nicht nur angeblich) eine allgemeine Kanalisation besitzen, trotz der Wissenschaftlichkeit Berlins ihre Kanäle nicht aufgeben möchten, denn nicht nach unseren Erfahrungen sagt die Praxis, daß die Kanäle wohl die Flüssigkeit des Bodens einlassen, aber nicht ausschütten. Die Erfahrung sagt ferner, daß sich längs der Röhren im Boden Rinnen bilden, welche das schlechte Wasser anziehen, ableiten und so eine Art Drainage schaffen. Statt also den Boden zu verpesten, pflegt ihn die Kanalisation zu ver-

bessern. Die „Generalisirung“ des Ansteckungsheerde ist ein Schreckgespenst, welches am grünen Tisch die unglaubliche Phantasie eines Schwarzebers ausgeheckt hat. Diese Wissenschaftlichkeit scheint uns dieselbe Wissenschaftlichkeit zu sein, welche den fühnen Portugiesen einst abriet, den Weg nach Ostindien um Afrika zu suchen, weil ihre Schiffe am Aquator verbrennen müßten. „Grau, Freund, ist alle Theorie!“ Gegenüber der fürchterlichen Generalisirung bietet uns nur der Magistrat die liebliche Lokalisirung des Ansteckungsheerde und empfiehlt die Kloakenengrube, wo die Peststoffe oft Monate lang lagern und ein Theil derselben tief in die Erde dringt. Nehmen wir einmal an, daß wirklich die Kanäle einen kleinen Theil ansteckender Stoffe durchsickern lassen, so ist doch klar, und dies wir uns selbst der Magistrat zu geben, daß sie die Hauptmasse schnell fortshaffen, und trotzdem soll jenes Minimum schädlicher wirken als die massenhaften Stofflager in der ganzen Stadt. Wo bleibt denn überhaupt die Lokalisirung, wenn jedes Haus eine oder mehrere Kloakengrube besitzt?

Magistrat glaubt, daß nur diejenigen von Ansteckungsstoffen heimgesucht werden können, welche in der Nähe einer infizierten Kloakengrube wohnen. Schade nur, daß die Luft es noch besser als der Boden versteht, die Peststoffe zu verbreiten und daß bei der Abfuhr ganze Straßen infiziert werden. Nein, nicht die Kanalisation, welche die Stoffe schnell abführt, sondern die 1000 Kloakengruben, welche unsere Stadt nötig hat, sind die Brutstätten der Piasmen.

Außer dem „wichtigen allgemeinen Bedenken“, in Betreff der Generalisirung führt nun der Magistrat ein „nicht minder wichtiges lokales Bedenken“ ins Tressen, indem er die Frage aufwirft, wohin die Kloakstoffe abzuleiten seien und was schließlich aus ihnen werden soll?

Die geehrten Leiter werden nun Beweis erwarten, daß die Warthe nicht im Stande sei, die Befuhr der Kanäle ordentlich fortzuspülen. Doch darin täuschen sie sich, auf bestimmte Urtheile und Beweise läßt sich der Magistrat nicht ein, er bewegt sich nur in Bedenkenheiten und erhebt Klage darüber, daß wir nicht „so glücklich wie Magdeburg sind, welches sich einer schnellfließenden Elbe erfreut. Jedenfalls beweist er nicht, noch wagt er zu behaupten, die Warthe könne eine Kanalisation nicht aufzuhalten können, er muthet ja diesem leicht unregelmäßig liegenden Strom selbst eine umfangreiche Kanalisirung zu, die große Mengen fortführen soll, und durch die Wegspülung der Kloakstoffe würde eben nur noch eine Portion mehr hinzu kommen, die aber jedenfalls kan den vierten Theil von dem beträgt, was der Magistrat selbst durch die Kanäle abführen will und was jetzt bereits der Warthe übergeben wird; wir glauben nicht sehr zu greifen, wenn wir behaupten, daß die Warthe heut bereits den fünften Theil aller Exkremente unserer Stadt fortspült, da nicht nur 400 Klosets, sondern auch eine Menge anderer Gefäße in dieselbe geleert werden. Hat diese Thatfache bis jetzt schlimme Folgen erzeugt?

Wir würden es aber lieber sehn, wenn der Kanal-Inhalt nicht dem Flusse übergebe, sondern zu einem Befreiungs-System verwandt würde, wie in Danzig und in Frankfurt a. M. Indessen der Magistrat erklärt, er habe bei der hiesigen Verhältnissen (sind dieselben so extraordinär?) nicht den Mut, einen solchen Vorschlag zu machen. Merkwürdig! Der Magistrat hat in der Kanalisationsfrage doch sonst viel Mut bewiesen, er hat jetzt den Mut, an die Stadtverordneten das Ansinnen zu stellen, den Klosetsbesitzer das Wasser zu entziehen, auf welches er ihnen selbst ein bedingungsloses Bezugrecht gegeben; er hat sogar mehr Mut als die gemischte Kommission, welche für die Beseitigung der oft mit großen Opfern angelegten Klosets und die Erfüllung derselben durch Aborten wenigstens einen Zeitraum von zwei Jahren gewähren wollte, während Magistrat am 1. Januar — mitten im Winter — die Schließung der Klosets verlangt. Und dies alles auf Grund von Motiven, welche zwar die Kraft im Widerstreben aber nicht im Beweisen zeigen. Doch um eine Befreiung zu beantragen, welche das Ackerland um Posen verbessern und der Kommunalaffe eine neue Rente eröffnen würde, hat der Magistrat keinen Mut. Uns ist der mittelmäßige Mut im positiven Schaffen lieber als der großartige Mut in fruchtloser Negation. Nichts schlimmer als greifenhafte Bedenkenheiten und hypochondrische Schreckbilder, denen sich nur rathlose Geister hingeben, um jeden kräftigen Entschluß, jede frische That von sich abzuwehren.

Wir unsrerseits möchten dem Magistrat das Beispiel jenes weströmischen Kaisers empfehlen, der dem David nicht nur in seinem Fehler sondern auch in der Buse folgte. Hat unser Magistrat das Bedenken der berliner Gelehrten getheilt, so mag er jetzt den berliner Praktikern gleichthun, welche (ebenso wie die Stettiner) gegenwärtig eine Deputation nach Danzig gesellt haben, um über die dortige Kanalisation und die Befreiungslösungen zu erfinden. Die Berliner haben sich also mit der Wissenschaftlichkeit ihrer Deputation nicht beruhigt sondern es vorgezogen mit eigenen Augen zu prüfen, indem sie zu der Erkenntniß kamen, daß auch in der Kanalisationsfrage Probiren besser ist als Studiren.

Wir sind nicht so glücklich wie Magdeburg aber wir sind auch nicht so unglücklich wie Berlin, daß ein 20 mal größerer Bevölkerung und einen kleineren Fluss hat als Posen. Wo Berlin nicht zurückgreift, da können wir dreist vorwärts gehen. Die Sorge um die Geldmittel kann der Magistrat ruhig der Bürgerschaft überlassen. Sollte sich, nachdem eine allgemeine Kanalisation beschlossen ist, keine Privatgesellschaft zur Herstellung bereit finden, dann müßte man es um so mehr beklagen, daß der Magistrat dem früheren Kanalisationskomitee nicht mehr Entgegenkommen bewiesen hat. Neues Zaudern, neues Widerstreben würde nur neue Nachtheile für die Stadt zur Folge haben, denn sowohl Material als Arbeitskräfte werden immer theurer, und zum Aufnehmen einer Anleihe dürften wir später kaum wieder einen billigen Geldmarkt finden als heut. In zehn Jahren würde eine Kanalisation jedenfalls dem Gemeindesäckel die Hälfte mehr kosten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die „Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge“, welche in der C. G. Lüderitz'schen Verlagsbuchhandlung (Berlin) erscheint, bringt in ihren neuem 4 Heften folgende Vorträge: die deutsche Reichskleinodien von Dr. A. Winckler, Ueber Petroleum von Prof. Dr. Buchenau, Ueber Geistesstörung und Geisteskrankheit von Medizinalrat Flemming, Ueber die soziale Frage von Max Wirth. — Die „Deutschen Zeit- und Streitfragen“ bringen in den Heften von 7—9 folgende Abhandlungen: Rom und die Deutschen, und der Protestantismus als politisches Prinzip im Deutschen Reich.

* Wohl keine Reform ist seit etwa 20 Jahren so lebhaft, so standhaft von dem Altpreußischen Grundbesitz verlangt worden, als diejenige des Hypothekenrechts! Der letzte preußische Landtag hat sie bekanntlich erledigt; am 1. Oktober d

absolut neues bringen uns die neuen bezüglichen Gesetze (wie z. B. die Hypothek des Eigentümers, die Staatshand für Schadensfugung durch sein Grundbuch-Baumte, den Grundhöldbrief mit seinem aufs feinste durchdachte Koupon), als daß nicht ein juristischer Kommentar für Juristen wie für Laien - Interessenten nothwendig war. Wir haben schon auf mehrere kommentirende Schriften aufmerksam gemacht und nennen heut eine neue, welche in Magdeburg bei Emil Baenisch erschienen ist. Das Gesetz über den Eigentumserwerb und die dingliche Belastung, Grundbuchordnung und Stempelabgaben-Gesetz sind hier vereinigt und von dem Herausgeber, Kreisrichter D. Philler, mit einem kurzen, sachgemäßen Kommentar versehen worden.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin, 16. September. Heute Vormittag hat eine Sitzung des engeren Ausschusses der Preußischen Bank stattgefunden, in welcher, wie wir dies bereits als bevorstehend signalisiert haben, auf Antrag des Haupt-Bank-Direktoriums die Erhöhung des Diskontozuges auf 5 Proz. und des Lombard-Zinsfußes auf 6 Proz. von heute ab beschlossen worden ist. Die Berathungen des Ausschusses entziehen sich naturgemäß der detaillierteren Mittheilung, wir glauben aber den bei diesem Beschlusse leitenden gewesenen Gedankengang dahin zusammenfassen zu dürfen, daß diese Diskonto-Erhöhung weniger als aus den unmittelbaren Verhältnissen des Bankstatuts selber resultirend angesehen werden muß, als vielmehr im Sinne einer Warnung, die man den kranken Zuständen des augenblicklichen Börsenverkehrs ertheilen wollte. Es mußte allerdings ernste Bedenken erregen, daß seit Aufmachung des letzten Bank-Ausweises der Metallvorrath der Bank um 7,500,000 Thlr. abgenommen hat, immerhin aber bleibt das Verhältniß des Metals zu den Banknoten noch ein so ausgezeichnetes, daß hierin allein die Maßregel ihren Grund nicht finden kann. Wenn man aber bedenkt, daß seit etwa zwei Monaten sich die Geldanlagen der Bank um ca. 40 Millionen Thlr. vermehrt haben, daß soviel also ungefähr vom Geldmarkt, und zwar vorwiegend für die neuen Gründungen beansprucht worden ist, das trotzdem aber die Gründungen unverändert in gleicher Zahl anhalten, ja fast im Zunehmen begriffen sind; wenn man dabei nicht über sieht, daß die Gesamtsumme der zirkulierenden Banknoten auch an sich eine beträchtlichere ist, als zu irgend einer Zeit bisher, so mußte das Haupt-Bank-Direktorium und der Ausschuss sich die Frage nahe legen, ob es nicht gerathen sei, in der Form einer Diskonto-Erhöhung seinerseits dazu beizutragen, das Geschäft in solidere Bahnen zurückzuleiten, indem man wenigstens das zu den Gründungen erforderliche Geld vertheuert. Es läßt sich freilich wegen dieser Deduktion einwenden, daß für die an sich vortheilhaft Gründungen diese kleine Geldvertheuerung nicht gerade besonders abschreckend wirkt, während das solide Geschäft den höheren Zinsfuß schwerer erträgt, immerhin aber beweist die Wirkung, welche die Diskonto-Erhöhung heute an der Börse ausübt, daß die Warnung sehr wohl beachtet worden ist, und infolfern wir namentlich hoffen, daß die Diskonto-Erhöhung nicht von langer Dauer sein werde, eben weil sie in den realen Verhältnissen unseres Geldmarktes und der Bank selber nicht begründet ist, wird die Maßregel als eine gerechtsame angesehen werden müssen. Im Übrigen ging es auch heute, wie meistens in ähnlichen Fällen: der höhere Zinsfuß lockt immer viel liquides Geld hervor und macht das offerierte Geld zahlreicher; wenigstens war heute Geld unter dem Bankzinsfuß in Menge da und blieb gegen Wechsel und gute Depots übrig. Wenn es für einzelne Lombards sich schwierig stellte, so hat dies mehr seinen Grund in der Qualität der Papiere, die dem Lombard zu Grunde gelegt werden sollen, als in der fehlenden Bereitwilligkeit, Geld gegen Depots herzuleihen. Die Wirkung der Diskonto-Erhöhung, infolfern sie in einer Verflauung der Börse selber bestand, wurde denn auch schnell überwunden und man kann ohne Weiteres behaupten, daß schon am Schlusse der heutigen Börse die Kauflust wieder entschieden vorherrschte. (B. B. B.)

Berlin, 17. Septbr. Die „Berl. Börs.-Btg.“ schreibt: Nachdem nunmehr der neue Status der Preußischen Bank vorliegt, ergibt sich deutlich, daß für die gestern eingetretenen Diskonto-Erhöhung doch sehr reelle Gründe vorliegen, und daß dieselben mehr oder minder ausschließlich in den übermäßigen Ansprüchen zu suchen sind, welche seit einigen Wochen an die Bank gemacht wurden. Noch vor einem Monate bewegte sich die Anlage der Bank in ziemlich normalen Grenzen. Sie betrug Ende Juli in Wechself 126,649,000 Thaler im Lombard 23,288,000 Thlr., zusammen 149,887,000 Thlr., war also um 24,405,000

Thlr. höher als um dieselbe Zeit im Vorjahr, aber im Verhältniß zu der gleichzeitig erheblich gestiegenen Metall-Reserve doch nicht übermäßig. Erst in der letzten Woche des August, wo sonst die Anlage erheblich zu fallen pflegte, stieg dieselbe diesmal um 17½ Millionen Thaler, in der ersten Woche des September um weitere 18½ Millionen, und in der zweiten Septemberwoche wieder um 3½ Millionen. Gleichzeitig nahm die Metall-Reserve um 7½ Millionen in der letzten Woche ab. Die Mehranlage der letzten drei Wochen von zusammen 42 Millionen ist ausschließlich mit den Geldern bestritten, welche für Rechnung des Reichs bei der Bank eingesetzt sind, und die jetzt die ganz ungewöhnliche Höhe von 49,782,000 Thlr. erwiesen. Die Noten-Zirkulation hat nicht zu, sondern eher abgenommen. Die Staatsguthaben können der Bank aber in jedem Augenblid entzogen werden, es ist dies sogar nach der Natur dieser Einfüsse, die für ganz andere Zwecke bestimmt sind, fast mit Sicherheit schon in naher Zeit zu erwarten, und die unausbleibliche Folge davon würde sein, daß entweder die Noten-Zirkulation um eben so viel wachsen oder, was noch schlimmer wäre, die Metall-Reserve um ebenso viel abnehmen würde. Angesichts dieser Eventualität und der großen Ansprüche, welche die letzte Hälfte des September jedesmal hervorrufen, und die selbst in gewöhnlichen Jahren 10 bis 18 Millionen betragen haben, (1861 betrug sie 13½ Mill., 1869 ca. 18 Mill.), mußte eine sofortige Diskonto-Erhöhung umso mehr geboten erscheinen, als die vielen neuen Gründungen, die noch in der neuesten Zeit an das Licht getreten sind, klar zu erkennen geben, daß man den Ernst der Zeit völlig verkannt und sich dem Wahne hinzugeben scheint, daß die Mittel der Bank unerschöpflich sind. Sonst hat wohl die Diskonto-Erhöhung mit den Gründungen selbst nichts zu thun, und es kann natürlich nicht Zweck derselben sein, daß den neu entstandenen Gesellschaften dadurch das Geld hat themen gemacht werden sollen. Zu Spekulationszwecken hat die Bank unseres Wissens ihr Geld nie hergegeben, und um derartigen Ansprüchen entgegenzutreten, hat es nicht erst einer Diskonto-Erhöhung bedurft. Das werden die Gründer und die neu gründeten Institute aus ihrer eigenen Praxis mit den Preußischen Bank am besten wissen.

** Reichs-Oberhandels-Gericht. In neueren Erkenntnissen des Reichs-Oberhandelsgerichts sind folgende Präjudiciale enthalten: „Wenn nach den allgemeinen Policebedingungen einer Versicherungs-Gesellschaft sämtliche Fragen im Versicherungs-Antrage wahrheitsgetreu zu beantworten sind, und der Versicherer durch unvollständige Erfüllung der ihm durch die Bedingungen auferlegten Verpflichtungen den Entschädigungsanspruch verliert, so genügt unter obiger Voransetzung zur Abwendung dieses Verlustes die Herstellung, daß die im Versicherungs-Antrage gestellten Fragen dem hierzu bevoilsmächtigten Vertreter der Gesellschaft wahrheitsgetreu beantwortet sind, denn was einem Bevoilsmächtigten geantwortet worden, muß als der Gesellschaft selbst erklärt, erachtet werden. Eine objektiv falsche Erklärung, welche der Agent im Widerspruch zu der Beantwortung des Versicherer abzielt, läßt dennoch letzteren nicht der Entschädigungsberechtigung verlustig gehen. Die Zurückweisung der Waare wegen vorzeitiger Lieferung derselben verlangt die Anzeige des defalligen Bemängelung, die bloße Zurückpositionierung ist ungünstig.“ „Jedes Dampfschiff muß bei Gefahr eines Zusammenstoßes mit einem anderen Schiff langsam fahren, oder stoppen und rückwärts gehen. Dasjenige Schiff, welches sich äußerlich ordnungswidrig verhalten hat, muß seine Schuldlosigkeit nachweisen. Ein Schiff, welches mit einem anderen schuldvoll zusammenstoßt, haftet für den Schaden, den letzterem einem dritten Schiffe zufügt, umbekümmert, ob das angerammte Schiff seinerseits selbst nur ein Versehen beging, oder die nothige Vorsicht zur Abwendung eines Schadens verfügte. Kein Schiff ist berechtigt, andere Schiffe um deshalb zu gefährden, weil es Eile hat oder weil die Führer desselben der Meinung sind, Eile zu haben.“

** Die Stuttgarter Bank emittirt verzinsliche Kassenscheine in Abschritten von 50, 100 und 500 Fl. Die Verzinsung ist bei 10-tägiger Fälligkeit 3 Prozent, bei 30-tägiger 3½ Prozent und bei 90-tägiger 4 Prozent; die Bank gibt nur bis zum vierten Theil ihres jeweils eingezahlten Altien-Kapitals Kassenscheine aus, für deren Einlösung sie mit ihrem ganzen Vermögen haftet.

** Nischny-Nowgorod-Messe. Die Zahl der während des Jahrmarktes protestirten Wechsel beläuft sich auf 1500, ein großer Theil davon ist verlängert worden. Die Forderungen der Banken sind befriedigt.

Vermischte. * Eisenbahnhunfall. Ueber das telegraphisch gemeldete Eisenbahnhunfall, das sich auf der Linie Barcelona-Balencia in der Nähe von Fraga (Spanien) am 9. September zutrug, berichten französische Blätter: „In Folge einer durch eine Überschwemmung herbeigeführten Erdabruption geriet der Zug aus dem Gleise und es wurden 7 Personen getötet und 22 verwundet. Damit nicht genug, ist eine Barge, auf welcher 40 von den geretteten Passagieren übergesetzt wurden, umgeschlagen und diese letzteren sind mit Ausnahme von zweien oder drei sämtlich ertrunken. Unter den Personen, welche auf eine oder die andere Art ums Leben gekommen sind, nennt man den Baron Franz Espéleta, einen unter den pariser Alphonsisten sehr bekannten Persönlichkeit, und seinen Freund, Marquis von Sañeney, die sich beide in Sachen des Projektes einer Ebro-Kanalisation nach Spanien begeben hatten, sowie einen General und Senator Smith oder Schmidt, wogegen der General Andia mit dem Leben davongekommen wäre.“

Briefkasten.

S. J. in Buc. Der alberne Bericht des polnischen Korrespondenten über die Sedanfeier verdient kaum der Erwähnung, viel weniger einer so langen Entgegnung. Wir können unser Raum besser gebrauchen als zu Polemiken mit Blättern, die nicht gelesen werden.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Bosen.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

Revalesscière Du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalesscière du Barry zu widerstehen und bewährt sich dieselbe ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverträglichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blut-auf-steigen, Ohrenbrauen, Nebelheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus-Sicht, Bleichfucht. — Auszug aus 72,000 Certifikaten, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 57.942.

Glainach, 14. Juli 1867.

Ihrer Revalesscière habe ich nächst Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken.

Johann Götz, Provisor der Pfarre Glainach,

Post Unterberg bei Alsfeld.

Certificat Nr. 62.914.

Wessau, 14. September 1868.

Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidaleiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalesscière. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese kostliche Gabe der Natur, die für mich die unbewerkbarste Wohlthat gewesen ist.

Franz Steinmann.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalesscière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalesscière Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. Revalesscière-Biskuiten in Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedensstraße; in Bosen: Nothe Apotheke A. Pöhl, Krug & Fabricius, B. Fromm, Jacob Schlesinger Söhne, in Polnisch-Lissa bei S. A. Scholz, in Bromberg bei S. Hirschberg, Firma: J. L. Schottländer, in Graudenz bei F. Engel, Apotheker, in Breslau bei S. G. Schwarz, und in allen Städten bei guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessen händlern.

Submission.

Die complete Lieferung von 35 Winterfenstern

für das hiesige Realchulgebäude, veranschlagt auf 825 Thlr., soll im Bege der Submission vergangen werden.

Hierauf Rifi stehende wollen ihre Differenzen beigelegt und mit der Aufsichts-Submission auf die Lieferung von Winterfenstern verbindlich in dem Bureau d's Stadt-Inspectors Seidel bis Montag den 23. September c.

Vormittags 11 Uhr
niedrige Wechsel, wofür auch Kostenanschlag und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.
Posen, den 18. Septbr. 1872.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist bei dem unter Nr. 3 eingetragene Vor- und Erwerbverein für den Kreis Kosten zufolge Verfügung vom heutigen Tage, Posen, den 14. September 1872.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.
1) Das auf Festungs-Terrain im östlichen Vorstuhlanal der Dombefestigung vor der Schrotkästne bis östlichen Nebertor befindliche Weidenstrauß soll in mehreren Losen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung auf dem Stamm verkauft werden.

2) Soll das Köpfen der Pappeln auf der Obernitzer Chaussee öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung veräußert werden, wozu ein Termin auf

Freitag, den 20. September cr., Vormittags 9 und 11 Uhr angesetzt wird.

Der Sammelplatz ist ad 1 um 8½ Uhr der Schrotkästne und ad 2 um 10½ Uhr am Kirchtor. Die Baulizenzen sind im Bureau der Städte-Bau-Direktion einzusehen, Posen, den 17. September 1872.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Silber- u. Auktion.
Freitag, den 20. Septbr., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich im Auktionslokal, Magazinstraße Nr. 1:
Tisch-, Bett- u. Wäsche, Kleidungsstücke, Pelze, von 12 Uhr ab silberne Leuchter, Messer, Gabeln, Löffel, goldene Uhren, Ketten, Broche u. versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Handels-Register.

In unser Prokuren-Register ist ein- getragen:

bei Nr. 139 die dem Johann Thadäus Plewlowicz zu Posen für die Kommanditgesellschaft auf Aktien Firma Baal für Landwirtschaft und Industrie Kwilecki, Potocki und Comp., deren Sitz in Posen. —

Nr. 160 des Gesellschafts-Registers — ertheilte Prokura ist erloschen;

unter Nr. 162 die von dem Direktor der Bank Niedzyka Lysko-Łaki zu Posen in seiner Eigenschaft als persönlich mitbiständende Gesellschafter der in Posen unter der Firma: Baal für Landwirtschaft und Industrie Kwilecki, Potocki und Comp.

durch einen Sitz in Posen — ver- stehende Kommanditgesellschaft auf Aktien — Nr. 169 des Gesellschafts-Registers der Joseph Fajans zu Posen für diese Firma ertheilte Prokura,

zufolge Verfügung vom heutigen Tage, Posen, den 14. September 1872.

Königliches Kreisgericht.

Der Subbaustationär.

Neu!

Notwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Prähnitz unter Nr. 30 bekleidet dem Gustav Lechelt und dessen Ehefrau Julie geb. Eulher, in zwölftwert gewesene Schmied gehörige Grundstück, wihch mit einem Häuschen-Inhalte von 4 H. Staren, 77 Aren, 50 Quadratfuß der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Wert-Rechnertrage von 5 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswert von 12 Thlr. veranlagt ist, soll

der notwendige Zwangsvollstreckung im Bege der notwendigen Subbaustation am

Dienstag, den 19. Novbr. d. J., Vormittags 10 Uhr, im Lokale des K. L. Kreisgerichts hier selbst Zimmer 13 versteigert werden.

Posen, den 17. Septbr. 1872.

Königl. Kreisgericht.

Der Subbaustationär.

Neu!

Achtung!
Das Grundstück, Große Gerberstraße Nr. 53 in Posen wird kommenden

Donnerstag, den 19. dieses Alts., Vormittags 10 Uhr, im Zimmer Nr. 13 des Königl. Kreisgerichts meistbietend verkauft.

Posen, den 11. September 1872.

Königliches Kreisgericht.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.
Im Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist zufolge Verfügung vom 11. d. Mts. an demselben Tage folgende Erkennung bewirkt worden.

unter Nr. 151 Bezeichnung des Firmeninhabers:

Kaufmann Michaelis Peiser

zu Kosten.

Ort der Niederlassung:

Kosten.

Bezeichnung der Firma:

M. Peiser.

Geschlechts-krankheiten, Pollutionen, Geschlechtschwäche, Impotenz, Syphilis, Gonorrhoe und Weissfluss werden in 3 bis 5 Tagen nach einer ganz neuen Cur-Methode in meiner Poli-Klinik gründlich beseitigt. Spezialarzt **Dr. Helmzen**, Berlin, Hegelplatz Nr. 1. Ausw. brieflich. Schon Tausende geheilt.

Wir wollen unser

Berliner Märzen-Weissbier

für Posen nur einem Depot übergeben. Reflectanten belieben sich an die unterzeichnete Direction zu wenden.

Berliner Weissbier-Brauerei,

Actiengesellschaft.

Emil Gericke, Berlin, Rheinsbergerstr. 27/28.

Wiener Bäckerei.

Am 1. October d. J. wird

Gr. Ritterstr. 3b.

Große Wiener Bäckerei

eingerichtet, welche ohne Unterbrechung den ganzen Tag hindurch in verschiedenen, vorzüglichen und höchst delikaten Sortungen immer frische Gebäude vorrätig halten wird; besonders wird sie Karlsbader Börschen, Krakauer Bräckeln, Wiener Semmeln und ausgezeichnete Zwiebacke, sowie auch Brod vorzüglichster Qualität backen. — Billigste Preise, prompteste Bedienung und gute Waare werden zugesichert. — Bestellungen sowohl für hier als auch für Auswärts werden vom 25. d. J. ab Vormittags von 10—12, Nachmittags von 2—4 im Comtoir der Bäckerei angenommen.

Wagner's Hôtel garni,
Berlin, Neue Friedrichstr. 56,
dicht neben der Börse, empfiehlt
gut eingerichtete Zimmer zu billigen
Preisen.

Pensionäre finden Aufnahme bei
Frau Komitsch. Große Gerber-
straße 10.

Louis Gehlen,
Haar-Conservateur,

Posen, Berliner Straße No. 11,
bleibt grauen und weißen Haaren ihre
ursprüngliche frische Farbe wieder, lässt
alle Alte darüber vor und leistet
Garantie über Erfolg. Preis 1 Thlr.
15 Sgr.

D. Lebenheim's
Sack-Leih-Anstalt

befindet sich jetzt Krämerstraße 9 im
Hause der Herren G. & C. Wolff. Auch
Werden Bestellungen bei Herrn Meyer
Guttmacher, Bronkstr. 25 im Ca-
den entgegengenommen.

Ruh-Holz.

Dom. Carlshof verkauft
trockene Plamiser, Speichen
und Eisenbahn-Schwellen.

Zur Saat

öffentigt das Dom. Witoslaw
bei Alt-Bogen größere Quantitäten
Probstier- und Kaiser-Weizen sowie
Probstier, Campern und Corrente.
Roggen bei einem Preis-Beflagte von
20 Sgr. pr. 50 Kilo der höchsten
Breslauer Lages-Notiz, franz. Bahnhof
Alt-Bogen oder Poln. Bessa.

Alten Hafer

empfehlen
Paul Jolowicz & Sohn.

Ein Schimmelwassach (Arbeits-
pferd) ist zu verkaufen. Nähe des Brei-
teckstr. 1' im Keller.



Der Bockverkauf
aus der Stammshäferei zu
Alt-Kröben bei Kröben hat bereits begonnen.

Grundmann.



Rambouillet-
Bock-Auktion

findet auf dem Dom. Charic bei der Bahnhofstation Bronk e. den 1. Oktober Mittags 12 Uhr statt. Es kommen ca. 80 Voll- und Halbblutböcke u. mehrere Stücke Vollblut-Negretti zum Verkauf.

Zur Saat

empfiehlt ich ächten Probsteier,
Spanischen Doppel- und
Correns-Roggen, sowie auch
Frankensteiner Saatweizen zu
den billigsten Preisen.

L. Kunkel.

Gardinen,
Möbelstoffe,
Portières,
Teppiche,
in größter Auswahl Neuestr. 4 bei
S. H. Korach.

Ein fast neuer Militärmantel ist
billig zu verkaufen. Königst. ahe 17
2 Treppen.

Ein gebrauchtes noch gut erhalten.
Schaufenster
wird zu kaufen gesucht.
Gerberdamm Nr. 1
im Comtoir.

Ein Frachtwagen ist zu verkaufen.
Nähere Bezeichn. 2 im Keller.

Zwölf Paar Thorbönder mit Schrauben,
Schraubenmuttern 36 lang, stark (neues Eisen), sind Veränderungshalber billig zu verkaufen. Näheres sub A. B. poste rest. frei Rogasen.

Wegen Umziehen ist ein Fortepiano zu verkaufen Sandstraße 8, 1. Treppe.

St. Adalbert Nr. 40 sind auf
dem Hofe

4 neue Thorflügel
billig zu verkaufen.

Rogoziński.

Eine Berliner Dreherolle ist Garten-
str. 1 und 2 zu verkaufen.
H. Klug,
Friedrichstr. 33.

Wasser-Sets,
hermetisch verschlossen,
in neuster Construction, empfiehlt zu
billigsten Preisen

Ein früher Tod
oder
ein kräftiges Alter!

Die "Jugendspiel" ist ein wahrhaft
nützliches Werkzeug, das Jugend, Alle-
die Mannheit und das Alter. Alle
sollten es lesen. Es enthält nützliche
Betrachtungen über die Erhaltung der
Gesundheit und die endliche Erschöpfung
der Gesundheitsscheile für diejenigen,
welche an den Selbstschönung und anderen Folgen
der Selbstschönung und anderer Aus-
schweifungen leiden. Die eindrück-
lichen Warnungen und die attraktiven
Belehrungen, die es enthalten, reiten
jährlich ausende vom sicheren Tode
und führen diejenigen auf den rechten
Weg, die keine Hilfe finden könnten.
Das Buchlein ist für 15 sgr. und sehr
billig im Auktionsportflio am Comtoir in Berlin,
Königstr. No. 2, zu beziehen.

Gebrauchte Vorwerke werden
billig verkauft.

empfiehlt

empfie

Eine Rechnungsführer,
welcher die ländliche Polizei schon selbstständig verwaltet hat, der deut-schen und polnischen Sprache mächtig ist, wird — weil der bisherige plötzlich zum Staatsdienst einberufen worden ist — für eine größere Herrschaft Oberschlesiens zum sofortigen Amtseintritt oder zum 1. Oktober er. gesucht. Gehalt nach Ueber-einkommen.

Für drei Knaben von 10, 9 und 8 Jahren suche zum 1. Oktober c. einen evang. Haushälter.

Gowarzewo bei Schwerenz, den 14. September 1872.

Rosin,
Rittergutsbesitzer.

Ein Dekonomie-Eleve
der gleich oder später eintreten kann, wird gesucht.

Dom. Wituchowo bei Kwidz.

Coursberichte.

Vom 1. Oktober ab geben wir einen Courszettel der Posener Fonds- und Produktenbörsen heraus. Die Berichte werden den Herren Abonnenten Nachmittags eines jeden Börsentages ins Haus geschickt. Der Abonnementssatz beträgt für zehn Berichte mit Namensdruck 1 Thlr. 10 Sgr., für je fernere zehn 10 Sgr. mehr.

Wir laden zum Abonnement hierauf die geehrten Interessenten ein.

Das verspätete Eintreffen der Berliner Börsendepeschen verhindert das Erscheinen derselben in den zuerst ausgegebenen Zeitungen. Solche Exemplare können in der Expedition dieses Blattes gegen später gedruckte, die Depeschen enthaltende, umgetauscht werden.

Börsen-Telegramme.

Beim Distrikts-Kommissariat in Gnesen findet ein im Polizeisache erfahrener, beider Landesgerichten mächtiger, indeß unverheiratheter Gehilfe sofortige Beschäftigung. Gehalt nach Ueber-einkommen.

Auf dem Dom. Marienberg bei Posen wird zum 1. Oktober die Stelle eines Hofbeamten.

Auf dem Dominium Bogdanowo bei Dobroń ist die Stelle eines Wirthschaftsleiters sofort zu besetzen.

Ein junger Mann mit Schulkenntnissen, der die

Dampfbrennerei

Winerski,
Brennerei-Bewahrer.

Dom. Strykowo bei Stenszwo sucht sofort oder zum 1. Oktober einen eb. der poln. Sprache mächtigen 2. Wirtschaftsbeamten. Gehalt 100 Thaler. Gute Empfehlungen erforderlich.

Auf dem Dom. Marienberg bei Posen wird zum 1. Oktober die Stelle eines Hofbeamten.

Auf dem Dominium Bogdanowo bei Dobroń ist die Stelle eines Wirthschaftsleiters sofort zu besetzen.

Ein nächster, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger Schirrvoigt findet sofort auf dem Dominium Marcelino bei Posen Stellung.

Ein durchaus tüchtiger unverheiratheter deutscher Inspector, der deutsch. u. d. poln. Sprache mächtig, wird bei gutem Gehalt vom 1. Januar c. T. ge- sucht.

R. Domane Nowohowo bei Schrimm.

Ein ordentlicher deutscher verheiratheter Schmiedemeister findet zum 1. Oktober c. Stellung auf dem Dom. Gowarzewo bei Schwerenz.

Offerten befördert sub R 61 9 die Annenzen-Expedition von Rudolf Mose in Berlin.

Ein ehrliches Dienstmädchen, das Küche u. Haush. versteht w. v. einer Kinderl. Familie gesucht. Schiffssir. 15

partnerre.

Tüchtige Schriftseher
finden sofort Engagement bei
W. Decker & Co.
Posen.

Konditorgehilfen
sucht sofort **P. Beyer,**
Inowraclaw.

Schankmädchen,
mit hohem Gehalt suche ich zum Antritt per 1. Oktober a. c.
Herrmann A. Kahl,
Stenszwo.

Ein ehrliches Dienstmädchen, das Küche u. Haush. versteht w. v. einer Kinderl. Familie gesucht. Schiffssir. 15

Breslau, den 17 Sept.

Preise der Cerealien.

	In Thlr. Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.				
	seine	mitte	ord.	Waare.	
Reis	9	7	8	22	6
Reis	8	22	8	14	7
Reis	6	8	6	3	5
Reis	5	2	4	24	18
Reis neu	4	8	4	4	—
Gehl.	5	15	5	4	20

Per 100 Kilogramm Netto

	seine	mitte	ord.	Waare.
Raps	10 17	6 10 5	9 17	6
Winterrüben	9 27	6 9 12	6 8	27 6
Sommerrüben	9 17	6 8 22	6 7	27 6
Dotter	8 25	8 2	6 7	7 6
Schlaglein	9 5	8 20	7 2	6

(Bresl. Pfds. Bl.)

Preis-Courant

pro 100 Pfund
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 14. Septbr. 1872.

Benennung der Fabrikate.	Unver- steuert, M. Sgr.	Ver- steuert, M. Sgr.	Benennung der Fabrikate.	Unver- steuert, M. Sgr.	Ver- steuert, M. Sgr.
Weizen-Mehl Nr. 1.	6 26	7 26	Gutter-Mehl .	1 28	1 28
" " 2.	6 12	7 13	Kleie .	1 22	1 22
" " 3.	4 8	—	Graupe Nr. 1. .	7 24	8 7
Kleie .	1 12	1 12	" .	5 23	6 9
Roggen-Mehl Nr. 1.	4 18	4 24	Grüze Nr. 1. .	4 20	5 3
" " 2.	4 4	4 11	Dotter .	4 10	4 23
" " 3.	2 18	—	Roh-Mehl .	3	—
Gemengt-Mehl (hsb.)	4 —	4 7	Gutter-Mehl .	1 20	1 20
Schrot .	3 4	3 9	" .	—	—

Mg. über die Witterung des August 1872.

Der mittlere Barometerstand des August beträgt nach fünfzehnjährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angefertigte Beobachtungen: 27° 10' 85 (Pariser Soll und Limen). Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 27° 10' 67, was also nur um 0' 18 niedriger, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Monat hatte in Folge des vorherrschenden Nordweststroms und der vielen damit verbundenen Niederschläge eine mittlere Temperatur und einen mittleren Barometerstand und es traten die Veränderungen der Wärme und des Luftdrucks niemals plötzlich und sprunghaft, sondern in allmäßiger Ubergänge ein. Das Barometer fiel vom 1. Abends 10 Uhr bei NW. und Regen bis zum 8. Morgen 6 Uhr von 27° 8' 7, auf 27° 6' 67, fiel dann bei SW. und Regen bis zum 9. Morgens 6 Uhr auf 27° 8' 17. Darauf trat bei NW. darauf folgend O. und NW. bis zum 15., während das Barometer auf 28° stieg, eine regenfreie Periode ein. Der darauf folgende N. und NO. brachte bis einem bis auf 27° 10' fallenden Barometer bis zum 21. August neuen Regen, dann trat, während das Barometer bis zum 26. Morgens 6 Uhr auf 23° 2' 37 stieg und bis zum 31. auf 27° 8' fiel, bei O. SO. und darauf folgendem West, trockene Witterung ein, die nur am 28. durch einen geringen Regenfall unterbrochen wurde.

Am höchsten stand es am 25. Morgens 6 Uhr 28° 2' 37 bei NO.; am tiefsten am 8. Morgens 6 Uhr, 27° 6' 67 bei SW., mithin beträgt die größte Schwankung im Monat 7° 70, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: — 4° 05 (durch Salen) vom 30. zum 31. Abends 10 Uhr, während der Wind von W. nach SO. herumging.

Die mittlere Temperatur des August beträgt nach fünfzehnjährigen Beobachtungen + 14° 02 Reaumur, ist also um 0° 69 niedriger, als die des Juli; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 13° 32, blieb also um 0° 70 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 7. von + 13° 27 Reaumur auf + 15° 10, fiel bis zum 10. auf + 13° 07 ab, stieg am 11. auf + 15° 67 fiel bis zum 17. allmählig auf + 11° 37, schwankte bis zum 22. um 14 bis 15 Grad Wärme und dann bis zum 28. um + 11° 5 Grad und stieg bis zum 31. auf + 14° 63 Grad Wärme.

Am höchsten stand das Thermometer am 11. Mittags 2 Uhr: + 20° 4 bei Süd, am tiefsten am 26. Morgens 6 Uhr: + 7° 4 bei O.

Aus den im August beobachteten Winden:

N. = 7	NO. = 14	WW. = 3	OND. = 1
O. = 8	SO. = 4	WW. = 2	OND. = 0
S. = 4	WW. = 15	SSO. = 1	WW. = 2
W. = 21	SW. = 8	SSW. = 0	WSW. = 3

ist die mittlere Windrichtung von West 46° 7, 32° zu Nord berechnet worden.

Die Niederschläge betrugen an 15 Regentagen 259,2 Kubikzoll auf den Quadratzoll Land, so daß die Regenhöhe auf 21° 60 stieg. Das größte Tagessquantum fiel am 21. und betrug 68,3 Kubikzoll.

Es wurde 2 Nebel, am 3. und 18. August, beobachtet. Kein Tag war wolkenfrei.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 87 Prozent, des Mittags 2 Uhr 59 Prozent, des Abends 10 Uhr 80 Prozent und im Durchschnitt 75 Prozent der Sättigung. Der mittlere Druck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 4° 60; mithin der Druck der trockenen Luft allein 27° 6' 06.

Posen-Inowraclaw-Bromberger Eisenbahn.

Posen, den 26. Mai 1872.

Abgang.

Gemischter Zug 5 Uhr 34 Min. Morgens. Gemischter Zug 1 Uhr 53 Min. Nachm.

Personen-Zug 11 - 30 Vormittg. Personen-Zug 3 - 22 Nachmitt.

Gemischter Zug 8 - 2 Nachmitt. Gemischter Zug 7 - 6 Morgs

Ankunft.

Gemischter Zug 5 Uhr 34 Min. Morgens. Gemischter Zug 1 Uhr 53 Min. Nachm.

Personen-Zug 3 - 22 Nachmitt. Personen-Zug 7 - 6 Morgs

Neueste Depeschen.

Zulda, 18. September. Heute und morgen finden je zwei, Freitag die letzte Sitzung der Bischofskonferenzen statt. Beratungsgegenstände sind das Verhältnis zwischen Staatsregierung und Episcopat und das Jesuitengesch.